Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
14 (1900)

117 (22.5.1900)

urn:nbn:de:gbv:45:1-265026

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt".

Das „Norddeutsche Volksblatt" erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5543), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 117. Bant, Dienstag den 22. Mai 1900. 14. Jahrgang.

Ein Gedenktag.

Morgen, den 22. Mai, sind es 25 Jahre, daß zu Gotha die Einigung der beiden sozialdemokratischen Arbeiterparteien, des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins" und der „Sozialistischen Arbeiterpartei" vollzogen worden ist. Die erstere war von Lassalle gerade 12 Jahre zuvor gegründet worden. Die letztere hatte sich unter der Führung Bebels und Liebknechts aus der Sächsischen Volkspartei, der Demokratischen Partei (heute Südd. Volkspartei) und dem Süddeutschen Arbeiterbund herausgebildet.

Lange Jahre bekämpften sich diese beiden Parteien auf das heftigste, besonders zur Zeit, als Dr. Schweitzer Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins war. Die wiederholten Einigungsversuche scheiterten so lange, bis die Verfolgungswuth und der Haß der Feinde der Arbeiterbewegung überhaupt, die feindlichen Brüder mit überzeugender Nothwendigkeit zum Friedensschluß wies. Daß die deutsche Arbeiterbewegung einen fast zehnjährigen Bruderkrieg und die gegenseitige Zerfleischung vertragen konnte, ohne zu Grunde zu gehen, zeugte von der gesunden, urwüchsischen Kraft, die ihr innewohnte, und ihrer historischen Nothwendigkeit. Uns mangelt Zeit und Raum, um auf diese Kämpfe näher einzugehen. Nur kurz sei erwähnt, daß es manchmal vermeintliche prinzipielle Gegensätze, zumeist aber Personenfragen waren, welche den Streit hell emporlodern ließen. Nicht zum wenigsten trug dazu die straffe zentralistische Organisationsform des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins mit der diktatorischen Spitze, die besonders unter der Präsidentschaft Schweitzers scharf zur Geltung kam, bei.

Zwei Ursachen waren es, welche die Einigung beschleunigten: Der Wahlausfall bei der Reichstagswahl von 1874 und die Verfolgungen der Arbeiterbewegung durch den Berliner Staatsanwalt Tessendorf und andere Staatsanwälte des gleichen Schlages. Bei der Reichstagswahl am 10. Januar 1874 fielen auf die Kandidaten der beiden sozialdemokratischen Fraktionen 351 670 Stimmen. Gewählt wurden in Haupt- und Stichwahlen 9 Sozialdemokraten. Die beiden Fraktionen waren getrennt in den Wahlkampf gezogen. Die fast gleiche Stimmenzahl — 180 319 fielen auf die Lassaleaner, 171 351 auf die Eisenacher — wirkte, wie Franz Mehring in seiner Geschichte der deutschen Sozialdemokratie treffend sagt, abkühlend auf die gegenseitige Ueberreizung. Sie lernten ihre Kräfte abschätzen und achten. Die Lassalleaner sahen, daß die Eisenacher mehr als ein Anhängsel der bürgerlichen Demokratie seien und die Eisenacher erkannten, daß die Regierungsfreundlichkeit der Lassalleaner ein Märchen sei. Die Kampfesweise der bürgerlichen Parteien und der Behörden und noch mehr die Solidarität des Proletariats hatte die Fraktionen zusammengebracht. Aus dieser Solidarität, da, wo ihre Ziele noch unklar und wo sie selbst gefährdet erscheint, erklären sich auch die heftigen Fraktionskämpfe, die gegenseitigen Beschuldigungen von Männern, die sich ihr Lebtag als gleich treue und aufopfernde Vorkämpfer bewährt haben. Bei den Stichwahlen unterstützten sich die Fraktionen gegenseitig und im Reichstage traten sich die gewählten Vertreter auch persönlich näher. Damit war die Einigung eigentlich schon besiegelt. Die andere Ursache der raschen Einigung waren die gerichtlichen Verfolgungen, durch die sich der Berliner Staatsanwalt Tessendorf einen Namen gemacht hat wie der Sozialistentödter Brausewetter. Tessendorf war ein gefügiges Werkzeug Bismarcks, welch letzterer damals erkannt hatte, wie gefährlich die Arbeiterbewegung seinem System sei. Tessendorf ließ durch eine willkürliche Auslegung des preußischen Vereinsgesetzes die Mitgliedschaften des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins schließen und den Leitern den Prozeß machen. Aber auch die Eisenacher und die Gewerkschaften wurden nicht verschont. Es regnete Anklagen wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt, Aufreizung der Bevölkerungsklassen gegen einander, Majestäts- und Bismarcksbeleidigungen. Den Anklagen folgten schwere Verurtheilungen. In den ersten sieben Monaten des Jahres 1874 wurden allein 87 Lassalleaner in 104 Prozessen zu 211 Monaten und 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Tessendorf hatte den letzten Zankapfel, die Frage der Organisation, beseitigt und als im Herbste 1874 der alte Tölke, der starre Lassalleaner, sich an Geib und Liebknecht wandte, zum Zweck der Einigung, schlugen diese ohne Zögern in die zur Versöhnung dargebotene Hand.

Am 14. und 15. Februar 1875 fand in Gotha eine Konferenz statt, in welcher die Berathungen über die Verschmelzung und das gemeinsame Programm gepflogen wurden. Daran nahmen von den Lassalleanern Theil: Hasenclever, Hasselmann, Hartmann, die beiden Kapells, Reinders; von den Eisenachern: Liebknecht, Motteler, Bahlteich, Geib, Eduard Bernstein, damals ein junger Bankbeamter, Wilhelm Bock und Ignaz Auer. Ueber das Programm, das sogenannte Gothaer Programm — das dem jetzigen, auf dem Erfurter Parteitag 1891 angenommenen weichen mußte — wurde man sich schneller einig, als man erwarten konnte. Marx, dem der Programmentwurf zugesandt worden war, kritisirte es bekanntlich sehr abfällig und auch ein Westdeutscher Arbeitertag übte daran im Marx'schen Gedankengange Kritik. Da die Parteien über die grundsätzlichen Punkte — den Klassenkampf und die Umwandlung der kapitalistischen Produktionsweise in die gesellschaftliche, des Privateigenthums an den Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigenthum — einig waren, konnte von untergeordneten Fragen die Einigung nicht mehr abhängen. Dafür war der Brief Tölkes an den „Volksstaat" — das Organ der Eisenacher — über die Stellungnahme des Westdeutschen Arbeitertages bezeichnend. Die Theilnehmer jenes Parteitages würden, so schreibt Tölke, jedes Programm annehmen, das nicht gegen die Parteiprinzipien verstößt, wenn die Einigung davon abhängen sollte, und wäre es nur ein weißes Stück Papier mit einer geballten Faust darauf.

Das Programm, das in den Tagen vom 22. bis 27. Mai 1875 in Gotha von den 129 Delegirten angenommen worden, war aber mehr als ein weißes Stück Papier trotz seines Kompromißcharakters. Mit ihm wurden die Wahlschlachten von 1877 und 1878 siegreich geschlagen. Unterm Sozialistengesetz war es das Panier, unter dem sich die Versprengten sammelten und mit dem Bismarck sammt seinem Spitzelregiment Zug um Zug geschlagen wurde. Seine werbende Kraft brachte es trotz aller Verfolgungen dahin, daß beim Fall des Sozialistengesetzes 1 427 298 Wahlstimmen abgegeben worden sind.

Die Einigung zu Gotha hat die sozial-demokratische Partei mächtig und unbesiegbar gemacht, das haben die Kämpfe, in denen sie entstanden, die bis auf den heutigen Tag gedauert haben, gezeigt. Die geeinigte Sozialdemokratie Deutschlands ist die mächtigste Trägerin der sozialen Revolution und die entschiedenste Kämpferin für die bürgerliche Freiheit. Sie hat in diesem Kampfe, wie die jüngsten Vorgänge im deutschen Reichstage zur Evidenz zeigen, die Führung übernommen und den bürgerlichen Parteien, die vor 25 Jahren noch die Partei mit Hohn und Spott überschütteten, sofern sie nicht in blindem Haß nach dem Staatsanwalt und nach Ausnahmegesetzen schrien, ist das Höhnen vergangen.

Die großen Fortschritte der sozialistischen Arbeiterbewegung seit dem Einigungstage von Gotha können uns mit Genugthuung erfüllen, und die alten Kämpfer, welche damals dabei gewesen sind, können mit den jungen Generationen kampfesfreudig in die Zukunft blicken, die unser ist, die der siegreichen Sozialdemokratie gehört.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstage. Im Gegensatz zu der stürmischen Sitzung am Freitag vollzog sich am Sonnabend die weitere Berathung der lex Heinze in recht ruhigen Bahnen. Die Tribünen waren natürlich auch heute wieder dicht gefüllt, aber ganz auf ihre Kosten werden die Besucher nicht gekommen sein. Der Saal ist noch immer fast ebenso gut besetzt wie an den beiden vorhergehenden Tagen. Auf keiner von beiden Seiten hat man sich bisher entschlossen, nachzugeben. Die Heinzemehrheit glaubt immer noch nicht an eine Niederlage. Die Herren v. Levetzow und Spahn haben vielmehr einen Siegesantrag eingebracht. Sie verlangen in ihm, daß die lex Heinze bereits am 1. August d. J. in Kraft tritt. So schnell schießt man aber im Deutschen Reichstag nicht. Seit dem gestrigen Auftreten der Nationalliberalen, die mit dem Einschwenken zur Obstruktion drohten, ist die Position der Linken entschieden günstiger geworden. Heute bekam sie noch neuen Succurs. Die Polen fühlten sich als die Vertreter einer unterdrückten Nation gedrungen, nach dem gestrigen Vergewaltigungsversuch der Mehrheit zu erklären, daß auch für sie die strengste Innehaltung der geschäftsordnungsmäßigen Bestimmungen die Voraussetzung für ihre Nichtbetheiligung an der Obstruktion bilde. Die ersten beiden Stunden der heutigen Sitzung wurden durch eine lange Geschäftsordnungsdebatte ausgefüllt. Nachdem der gestern schon gestellte Schlußantrag mit 185 gegen 118 Stimmen angenommen worden war, schlug der Präsident vor, nunmehr die Abstimmung über den § 362 sowie über die zu demselben gestellten Anträge vorweg zu nehmen. Von den letzteren sind eine Anzahl noch gar nicht zur Debatte gelangt. Bisher ist es aber in allen Parlamenten der Welt nicht Sitte gewesen, über Anträge abzustimmen, über die noch gar keine Diskussion eröffnet ist. Die Linke verlangte daher die ausdrückliche Zusicherung, daß die noch nicht erledigten Anträge nachher zur Debatte gestellt würden. In der langen Geschäftsordnungsdebatte kam das tiefe Mißtrauen nicht nur der Sozialdemokraten und Freisinnigen, sondern auch der Nationalliberalen gegen den Präsidenten zum schärferen Ausdruck. Der nationalliberale Abgeordnete Dr. Sattler verlangte namens seiner Partei die ausdrückliche Erklärung, daß mindestens nach vorgenommener Abstimmung die nicht berathenen Anträge zur Debatte kommen sollten. Die Heinzemehrheit gab klein bei. Sie weiß, daß sie bei einem Abschwenken der Nationalliberalen zur Ohnmacht verurtheilt ist. Herr v. Levetzow, Herr Spahn und schließlich auch

---

Helene.

Sozialer Roman von Minna Kautsky.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie machte sich mit Diesem und Jenem zu schaffen, um ihre Erregung zu meistern, als sie aber von der Seite nach ihm blickte und sein verstörtes Gesicht sah, hielt sie nicht länger an sich.

„Jetzt kommt er damit heraus, hinterdrein", rief sie in kummervollem Zorn. „Warum hast denn alles geschehen lassen und Dein Maul gehalten, wenn Du sie gerne hast?"

Er hatte ein kurzes, krampfhaftes Lachen.

„Und weil sie mir gefallen hat, lieb wie sie ist, ist's damit ausgemacht, daß ein Kerl, wie ich bin, auch ihr gefallen muß? — Nein, die Lene hat nichts für mich gefühlt, das weiß ich."

Konrad erhob sich. Jede Kante in diesem jungen, schmalen Gesicht schien eckiger zu werden, und seine Stirnbuckeln traten noch deutlicher hervor.

„Es hatte auch keinen Sinn gehabt", entgegnete die Mutter. „Heirathen hättest Du sie doch nicht können, auf was denn? Ihr habt Beide nichts — na, ein langer Brautstand — dabei kommt auch nichts Gutes heraus. Den Röders ist es zu gönnen, daß sie ihr Mädel glänzend versorgen — was sollten sie auch sonst mit ihr anfangen? Und wenn Du es so sicher weißt, daß die Lene für Dich nichts empfunden hat, dann ist der Andere der Erste, und dann ist er auch der Richtige, und es braucht sich Niemand ihretwegen den Kopf abzureißen."

Sie hatte entschieden, fast hart gesprochen, während es ihr weich und wehe ums Herz war; sie hätte ihren Sohn an sich ziehen mögen und unterließ es, weil sie fühlte, daß er das mit sich allein abmachen mußte, und daß ihre Zärtlichkeit und ihr Mitleid hier nicht am Platze waren.

Sie nahm ihren reichbebänderten Hut in die Hand und richtete an ihm mit zitternden Fingern.

Es blieb still in die Stube, von der sich die Sonne allmählig zurückzog, die nur mehr die Blumen beschien, welche stärker dufteten, so daß die Stube von dem Geruch der Rosen und Levkojen erfüllt war.

Da raffelte ein Wagen heran und hielt plötzlich, knapp vor dem Hause.

Man hörte den Wagenschlag öffnen und wieder zuschlagen. „Der Bräutigam", dachte Frau Ebner. Sie richtete sich auf. Es war ihr lieb, über das, was unwiderruflich war, rasch hinwegzukommen.

Jetzt kam ein zweiter Wagen heran und hielt ebenfalls vor dem Hause.

„Ei", sagte sie und versuchte zu lächeln, „die kommen ja viel zu früh. Die Braut ist mit ihrer Toilette noch nicht fertig und die Mutter schon gar nicht. Da muß muß ich ihnen wohl zu Hilfe kommen. — Ich werde Hut und Handschuhe gleich mitnehmen, da brauch' ich nicht wieder herüber zu springen." Sie kam auf Konrad zu — und streckte ihm die Hand entgegen, fast zaghaft: „Adieu, Konrad."

Er erhob sich.

„Adieu, Mutter", sagte er freundlich; er schien ganz ruhig geworden zu sein. „Ich gehe mit Dir hinaus, ich werde nach Dir abschließen."

Bei der Thüre küßte er sie auf die Stirne, mit einem Scherz über ihr wunderbar nobles Aussehen.

Als er zurückkam und allein war, begann er in der Stube auf und nieder zu gehen, bis er sich ermattet in einen Stuhl sinken ließ.

Die Zähne übereinander gebissen, starrte er vor sich hin, dann plötzlich, wie von Schmerz überwältigt, warf er die Arme über den Tisch, legte den Kopf darauf und brach in ein leidenschaftliches Schluchzen aus.

Er weinte wie ein Kind, laut, unaufhaltsam, nicht im Stande, sich zu beruhigen.

Da wurde die Glocke kräftig gezogen.

Er schnellte empor, fuhr sich mit der Hand über die Augen, über den Mund und rang nach Fassung.

Da erscholl die Glocke in rasch aufeinander folgenden Schlägen zum zweiten Male.

„Dobukoff", murmelte er. Er stellte sich stramm aufrecht und schüttelte sich, als könne er damit Alles von sich werfen, und nachdem er sich nochmals die Augen gewischt hatte und seinen Schnurrbart zurecht gestrichen, ging er hinaus, um zu öffnen.

Gleich darauf kehrte er mit einem jungen Manne zurück, der eine Reisetasche in die Hand trug.

„Nur da herein", sagte Konrad.

„Sind wir allein?" fragte der Russe, sich in der Stube umsehend.

„Ganz allein, aber das ist Alles, was Du mitbringst?"

„Vorläufig genügt es. Ich habe mein bisheriges Logis nicht aufgegeben, zwei Domizile sind gerade genug für mich. Dort werde ich schlafen — hier arbeiten — dort bin ich gemeldet — hier" — er verbeugte sich leicht vor Konrad — „werde ich nur als Dein Gast fungiren."

„Falsch gemeldet?" fragte Konrad, sich zu einem Lächeln zwingend.

Der Russe machte eine unnachahmlich nachlässige Bewegung mit den Schultern.

„Ich werde ja sehen, wie lange ich mich als Herr Tempsky, Studirender der Medizin, zu behaupten vermag."

Er hatte seinen Hut beiseite geworfen und strich sich mit der Hand die rothblonden Haare zurück, die ihm in die Stirne gefallen waren. Es war eine feine aristokratische Hand, mit der seine Gestalt nicht ganz in Uebereinstimmung war. Lazar Alexandrowitsch Dobukoff war nicht über Mittelgröße, gedrungen und muskulös. Auf dem weißen, kräftigen Halse saß ein ausdrucksvoller Kopf, der durch das dichte Haar vielleicht gar zu mächtig wirkte.

Es lockte sich an der Stirne; am Hinterkopfe war es kurz geschnitten und kräuselte sich trotzdem tief in den Nacken hinab. Auch sein Bart, den noch kein Messer in seiner jugendlichen lichen Ueberwucherung gestört hatte, war gelockt, Alles an ihm strotzend von Kraft und Gesundheit.

Er hielt noch immer die Tasche in der Linken, während die rasch umherschweifenden

Landesbibliothek Oldenburg

der Präsident gaben so beruhigende Erklärungen, daß die Opposition sich endlich zufrieden gab und nunmehr die namentliche Abstimmung über die gestern zur Diskussion gestellten Anträge erfolgen konnte. Im Ganzen waren zehn namentliche Abstimmungen nothwendig. An die Lungenkraft der Schriftführer wurden starke Ansprüche gestellt, wenn sich die acht Herren auch ablösten. Das Abstimmungsgeschäft nahm etwa um 3 Uhr seinen Anfang und dauerte bis ½8 Uhr. Es war eine harte Geduldsprobe, zu der alle Theilnehmer verurtheilt waren. Man hatf sich so gut man konnte. Die weichen Lederpolster des Sitzungssaales waren außerordentlich begehrt, die Wandelhalle, die Foyers, die Restaurationsräume waren überfüllt. Im Sitzungssaale herrschte ein beständiges Kommen und Gehen. Die Abgeordneten kamen herein, um ihre Stimme abzugeben und dann den Saal wieder bis zur nächsten namentlichen Abstimmung zu verlassen. Natürlich wurden sämmtliche Abänderungsanträge, die in der Hauptsache von unseren Genossen gestellt waren, abgelehnt, und der § 362 nach den Beschlüssen der 2. Lesung schließlich auch in der Generalabstimmung unverändert genehmigt. Aber die Kraft der Mehrheit war für heute erschöpft. Der Präsident Graf Ballestrem schloß sich selbst einem Vertagungsantrag der Nationalliberalen an. Bei der Festsetzung der Tagesordnung für heute, Montag, kam es zu einer charakteristischen Szene. Singer beantragte auf Grund der Geschäftsordnung, die sozialdemokratische Interpellation wegen der kleineren Ausnahmegesetze in den einzelnen Bundesstaaten auf die Tagesordnung zu setzen. Der Präsident erhob keinen Widerspruch. Er theilte nur mit, daß der Reichskanzler ihm bereits angekündigt hätte, daß die Antwort auf diese Interpellation lange Vorbereitungen erforderlich mache. Auf die Tagesordnung aber soll sie kommen, und zwar an erster Stelle. Hiergegen erhob der Führer der Mehrheit in der ganzen Kampagne, Herr Spahn, Widerspruch. Er beantragte, der Interpellation die zweite Stelle zu geben, sie also erst nach Erledigung der lex Heinze heranzunehmen. Graf Ballestrem aber machte nicht mit. Er sagte seinem Parteifreunde, daß er dazu da sei, die Geschäftsordnung nicht dem Wortlaut, sondern dem Geiste nach zu erfüllen. Die Stellung der Interpellation hinter die lex Heinze bedeute so viel, als wenn sie überhaupt nicht auf der Tagesordnung wäre. Herr Spahn zog seinen Antrag zurück und die Sitzung hatte ihr Ende gefunden. Nach Schluß eilte Herr v. Kröcher in Begleitung des Grafen Limburg und anderer Konservativer zum Präsidenten, um ihm an der Hand der Geschäftsordnung eine längere Vorlesung zu halten. Vermuthlich wollte er ihm sagen, daß er es ganz anders mit der Interpellation gehalten hätte, Graf Ballestrem aber schüttelte den Kopf. Die zurückgebliebenen Gruppen der Linken sahen sich die Szene lächelnd an und riefen Herrn v. Kröcher zu: Wir sind hier nicht im preußischen Landtage!

Im preußischen Abgeordnetenhause wurden am Sonnabend in dritter Lesung zwei Gesetzentwürfe erledigt. Der eine betraf die Bildung von Gesammtverbänden in der evangelisch-lutherischen Kirche der Provinz Hannover, der andere die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern in staatlichen Betrieben und gering besoldeten Staatsbeamten. — Dann kam die Waarenhaussteuer in zweiter Lesung zur fortgesetzten Berathung und wurde wesentlich nach den Regierungsvorschlägen angenommen, nachdem der Abgeordnete Cahensly seinen von Miquel bekämpften Antrag (fünf Gruppen statt vier, wie sie die Regierungsvorlage fordert) zurückgezogen hatte.

Die Flottenvorlage in der Budgetkommission. In der Sonnabendsitzung beschäftigte sich die Budgetkommission immer noch mit der Aenderung des Reichsstempelgesetzes. Bei einigen Werthpapieren gelang es von der Stempelabgabe einige Prozente abzuhandeln. Der Beginn der Plenarsitzung verhinderte, daß die Steuer auf Schiffsfrachtbriefe erledigt wurde. Abg. Frese-Bremen hat Milderungsanträge zu Gunsten der Nord- und Ostseehäfen eingebracht. Morgen wird die Berathung fortgesetzt.

Die Wahlprüfungskommission hat die Wahl des jüngst in Aschersleben gewählten Abg. Placke für giltig erklärt, aber den Reichskanzler ersucht, die in dem sozialdemokratischen Proteste über die Konfiskation sozialdemokratischer Flugblätter enthaltenen Behauptungen der preußischen Regierung zur eventuellen weiteren Veranlassung zu überweisen.

Der Nachtragsetat, welcher 2 Millionen Mark zum Bau eines fünften deutsch-englischen Kabels fordert, ist nunmehr dem Reichstag zugegangen.

Stimmen zur lex Heinze. In einer gemeinsamen Erklärung haben sich folgende Universitäts-Professoren für das deutsche Strafrecht gegen die lex Heinze gewendet. Dr. Alfeld in Erlangen, Geheimrath Dr. v. Bar in Göttingen, Dr. Beling in Gießen, Geheimrath Dr. Binding in Leipzig, Dr. Birkmeyer in München, Dr. v. Calker in Straßburg, Dr. Frank in Halle, Geheimrath Dr. Güterbock in Königsberg, Dr. v. Lilienthal in Heidelberg, Geheimrath Dr. von Liszt in Berlin, Geheimrath Dr. Loening in Jena, Dr. v. Meyer in Tübingen, Dr. v. Rohland in Freiburg i. B., Dr. Schmidt in Freiburg i. B., Dr. v. Seeger in Tübingen, Dr. Stein in Halle. Herr Staatssekretär Nieberding hatte bekanntlich im März den Unterzeichnern der gegen die Verkuppelungs-lex gerichteten Petitionen Mangel an juristischer Logik zum Vorwurf gemacht. Ob er bei den Strafrechtsprofessoren dieses Manko auch entdecken wird? — Ueber eine Kundgebung des Professors Kuno Fischers gegen die lex Heinze berichtet der „Protestant". In einer Vorlesung über die Geschichte der neueren Philosophie erklärte dieser Tage der berühmte Heidelberger Professor: „Wir leben jetzt in einem Zeitalter der Intoleranz. Wir erfahren soeben, wie ein Gesetz, das wider die sittlichen Lumpen geplant ist, gegen Kunst und Wissenschaft angewendet werden soll . . ."

Junkerrezept für Beseitigung der Leutenoth. Als Maßregel gegen die Leutenoth hat das Zentrum in der Budgetkommission des Reichstages zur Flottenvorlage eine Resolution eingebracht, welche die Oeffnung der Grenzen für den erforderlichen Zuzug fremdländischer Arbeiter fordert. Die offizielle Korrespondenz des Bundes der Landwirthe kann in der schrankenlosen Zulassung ausländischer Arbeiter zu dauerndem Aufenthalt nicht ein Allheilmittel gegen die Leutenoth erblicken. Der Zug nach dem Westen und zur Industrie werde sich auf die akklimatisirten Ausländer ebenso geltend machen wie bei der inländischen Arbeiterbevölkerung. Abhilfe könne nur dadurch geschaffen werden, „daß die so zahlreich heranwachsenae ländliche Jugend länger an die heimatliche Scholle gefesselt wird".

Von der süddeutschen Eisenbahntarifgemeinschaft. In der württembergischen Kammer der Abgeordneten erklärte auf die Interpellation des Abg. Haußmann über die süddeutsche Tarifgemeinschaft der Ministerpräsident Freiherr v. Mittnacht, die württembergische Regierung sei bereit, mit den Nachbarstaaten nochmals in Verhandlungen einzutreten, eventuell selbstständig vorzugehen.

Wegen Hochverraths ist in Dortmund gegen die Buchdrucker Malerowick und Schneider-Kolenda Anklage erhoben worden. Die Angeklagten wurden nach Leipzig abgeführt.

Unterm Kölleréus. Aus Nordschleswig meldet die „Kreuzztg.": In letzter Zeit sind die Behörden gegen dänischgesinnte Landwirthe, die sich an Versammlungen und Demonstrationen betheiligten, in der Weise vorgegangen, daß sie den Eltern, die ihre größeren unkonfirmirten Kinder für die Sommermonate auf den Höfen in Dienst geben, die Befreiung vom Schulbesuch verweigerten. Dies hatte in vielen Fällen zur Folge, daß die dänischen Hofbesitzer sich verpflichteten, aus den dänischen Vereinen auszutreten. Glaubt etwa Oberpräsident v. Köller, daß mit dem freiwillig-unfreiwilligen Austritt aus den dänischen Vereinen die Eltern ihre Gesinnung ändern.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. Mai. Die Auflösung des österreichischen Reichsrathes soll nicht nur feststeht beschlossene Sache sein, sondern der Ministerpräsident von Körber soll bereits das kaiserliche Dekret besitzen. Die „Neue Fr. Presse" weiß zu melden, daß dem Ministerium überlassen ist, den Zeitpunkt für die Veröffentlichung des Auflösungspatentes zu bestimmen. Entscheidend ist für die Maßregel, ob die tschechische Obstruktion die Erledigung des Budgetprovisoriums vereitelt.

Eine eklatante Niederlage des Ultramontanismus hat sich in Innsbruck vollzogen. In der Hauptstadt Tirols sind die Gemeindewahlen beendigt worden und ihr Ergebniß ist, daß in dieser Körperschaft kein einziger Klerikaler mehr sitzt. Wenn's erst in Tirol hell wird, müssen's die Ultramontanen arg getrieben haben.

Schweden-Norwegen.

Stockholm, 19. Mai. Der König von Schweden lebt bekanntlich mit Norwegen im Konflikt. Den scheint der Kronprinz beseitigen zu wollen. Da der König auf Reisen ist, fungirt der Kronprinz als Regent. Dieser brachte am Donnerstag in Stockholm anläßlich des norwegischen Verfassungstages folgenden Trinkspruch auf das norwegische Volk aus: „Ich trinke ein Glas mit meinen norwegischen Gästen aus Veranlassung des Festes, das allerorts in Norwegen gefeiert wird und bin überzeugt, daß meine schwedischen Gäste sich gerne bei meinem Toast mit mir vereinen, den ich nun ausbringe auf Norwegen und auf das Glück und das Gedeihen des norwegischen Volkes."

Italien.

Rom, 19. Mai. Es verlautet, daß das Ministerium sich wider Willen zu der plötzlichen Kammervertagung entschließen mußte, weil nach den Tumulten am 15. Mai der Kammerpräsident auf das bestimmteste erklärte, seinen Platz nicht wieder einnehmen zu wollen. Er widerstand allem Zureden der Minister, die ihn an seine Mitverantwortung für die geschaffene Lage erinnerten, mit der Erklärung, daß er sich zu Zwangsmaßregeln gegen die Obstruktionisten nicht entschließen könne. Dem Könige erklärte er wie der Senatspräsident die Neuwahlen als einziges Auskunftsmittel.

Rußland.

Petersburg, 18. Mai. Wie verlautet, geht der Zar nun doch nach Paris. Die offizielle Zusage soll in Paris bereits eingetroffen sein, die Zarewna dürfte ihn begleiten.

Afrika.

Tanger, 18. Mai. Das Vordringen der Franzosen in die Marokkanische Interessensphäre im Südosten scheint einen furchtbaren Vertheidigungskrieg seitens der Muselmänner zu erzeugen, denn unter den Grenzstämmen wird der heilige Krieg gepredigt. Die Krieger dieser Stämme sollen sich in Tafilet vereinigen. Französischerseits sind Maßregeln getroffen, um der von dorther drohenden Gefahr zu begegnen.

Der Krieg zwischen England und den Burenstaaten.

Die Nachricht von dem Entsatz Mafekings bedarf noch immer der amtlichen Bestätigung. Man muß, da die Nachrichten darüber alle aus Kapstadt kommen, an der Richtigkeit zweifeln. Entgegen früheren Angaben wird jetzt behauptet, daß die Belagerung Mafekings von den Buren kampflos aufgegeben worden sei. Das ist wieder eine neue Lesart, und besonders auffällig erscheint, daß über Baden-Powell und seine Truppe in den Berichten garnichts erwähnt wird. An manchen Stellen kommt man schon zu der Vermuthung, daß die Nachricht von der Gefangennahme Baden-Powells durch die Buren richtig sei und daß danach dem anrückenden Entsatzheere der werthlose Platz ohne Kampf überlassen wurde. Aber auch das ist eben nur Vermuthung. Etwa 800 Mann Entsatzheer könnten doch den 3000 Belagerern überhaupt nicht gefährlich geworden sein. So wird mit jeder neuen Nachricht die Geschichte unklarer.

In Natal hat General Buller Newcastle besetzt. Von den 7000 Mann, welche vor den englischen Truppen geflohen, haben sich etwa 1000 wahrscheinlich nach Wakkerstrom, andere nach dem Freistaat begeben, und der Rest, welchen Buller als eine „desorganisirte Horde" bezeichnet, hat sich nach dem Laingsnek zurückgezogen, wo er weiteren Widerstand leisten will. Bei Laingsnek bildet ein Eisenbahntunnel der Bahn Ladysmith-Pretoria die einzige offene Verbindung zwischen Natal und Transvaal über die Drakensberge. Diesen Tunnel haben die Buren nunmehr zerstört, wie sie schon bei Beginn des Krieges ankündigten.

Die „Times" meldet aus Lourenzo Marquez vom Donnerstag: Im Hinblick auf den Fall, daß die Eisenbahn von der Delagoabai nach Pretoria geschlossen wird, kaufen die Agenten der Buren allen erreichbaren Proviant auf und überführen denselben nach Transvaal. Am Donnerstag wurde die Abfertigung dieser Transporte in ganz außerordentlicher Weise beschleunigt.

Die Burenmission ist am Freitag Abend in Washington eingetroffen, enthusiastisch begrüßt. In dem Bankettsaal des Hotels hieß das Mitglied des Kongresses, Sulzer, die Delegirten willkommen und theilte später mit, daß am Sonntag Abend im Opernhaus ein Meeting stattfinden werde, in welchem Mitglieder des Senats und des Repräsentantenhauses sprechen werden. Das Meeting werde den Charakter eines Empfangs, nicht einer Kundgebung haben.

Parteinachrichten.

Genosse Albert Schmidt, der seit Ende Oktober v. J. im Gefängniß zu Gommern bei Magdeburg sitzt, ist in ein Hallesches Gefängniß verbracht worden, um dort seine Strafe weiter zu verbüßen. Seine Frau hatte an die zuständige Behörde ein Gesuch gemacht, ihn in Gommern zu lassen, weil es ihr dort leicht möglich sei, ihn dann und wann zu besuchen; ihr Gesuch ist jedoch abgeschlagen worden.

Soziales.

Kohlenproduktion der Welt. Nach der „Rev. Scientif." beliet sich die Kohlenproduktion der Welt im Jahre 1899 auf 662 820 000 Tonnen. Davon entfielen auf Großbritannien 202 055 000 Tonnen oder 30,5 Proz.; auf die Vereinigten Staaten 196 406 000 oder 30 Proz.; auf Deutschland 131 Millionen oder 20 Proz.; auf diese drei Länder insgesammt also 80 Proz. der gesammten Kohlenproduktion. Dann kommt Oesterreich-Ungarn mit 35 Millionen Tonnen oder 5,3 Proz.; Frankreich mit 31⅓ Millionen oder 4,8 Proz.; Belgien mit 22 Millionen oder 3,3 Proz.; Rußland mit 13 Millionen oder 2 Proz. und schließlich die übrigen Länder mit insgesammt etwa 34 Millionen oder 5 Proz.

Die Frau als Handwerker. Aus Berlin wird der „Frankf. Ztg." berichtet: Vor einigen Tagen hielt sich hier eine dänische Tischlermeisterin hier auf, die nach jahrelanger Arbeit sich jetzt eine geachtete Stellung errungen hat. Fräulein Cathrine Hosboll erhielt die erste Anregung zum Handwerk durch den Handfertigkeitsunterricht in der Schule ihrer Heimath Ribe in Jütland. Ihre praktische Ausbildung als Lehrling und Geselle machte sie in Kopenhagen durch; sie vervollkommnete sich dabei auch im Zeichnen. Im Jahre 1894 kam sie nach Berlin, wo sie als Geselle in der Achenbach'schen Tischlerei arbeitete. Obgleich ihr Eintritt das größte Erstaunen in der Werkstätte erregte, kamen ihr doch die Gesellen stets mit Achtung entgegen. Nachdem sie in Berlin drei Monate gearbeitet, ging sie nach Paris, wo sie in die Werkstätte eines deutschen Kunsttischlers eintrat, und dann kurze Zeit nach London. Mit großer Energie kam sie über alle pekuniären Schwierigkeiten hinweg. Ein Darlehen ermöglichte es ihr, eine Werkstätte in Kopenhagen einzurichten. Die Kronprinzessin von Dänemark wurde auf Fräulein Horsboll aufmerksam und regte sie an, Rokokomöbel für die dänische Ausstellung anzufertigen. Die ausgestellten Möbel hatten solchen Erfolg, daß die unternehmende Tischlermeisterin für eine ansehnliche Summe verkaufte. Ihr Ruf war nun begründet. Sie eröffnete bald eine größere Werkstätte und heute beschäftigt sie einen Werkführer, einen Architekten, der die Entwürfe für die Möbel zeichnet, 15 Gesellen und eine Anzahl Lehrlinge, unter denen drei Frauen sind. In einer der schönsten Straßen Kopenhagens besitzt Frl. Horsboll einen Laden und widmet sich jetzt nur der Leitung des Geschäfts und der Anknüpfung von Geschäftsverbindungen. Sie erhält Aufträge, ganze Wohnungseinrichtungen herzustellen, und hat Lieferungen nicht nur für Dänemark, sondern auch für Norwegen, Schweden und Rußland. Fräulein Horsboll ist die Tochter eines Volksschullehrers und hat eine gute Schulbildung genossen. Trotz ihrer 26 Jahre weiß Frl. Horsboll sich bei ihren Leuten sich in Respekt zu setzen; sie ist überaus beliebt bei ihnen. Frl. Horsboll hofft, in absehbarer Zeit in ihrer Werkstätte den Achtstundentag einführen zu können.

Gewerkschaftliches.

Die Berliner Straßenbahn-Angestellten sind in einen Ausstand eingetreten. Der gesammte Verkehr stockt mehr oder weniger. Omnibusse und Droschken sind derart in Anspruch genommen, daß auch diese Betriebe anzureichend sind. Auf den Straßenbahnlinien verkehren nur vereinzelte Wagen, vom Ausstandspersonal oder den wenigen Angestellten, die sich dem Ausstande nicht angeschlossen haben.

Die Aussperrungen auf Kochs Schiffswerft und Maschinenbaugesellschaft in Lübeck sind für beendet erklärt worden. Es wurde eine Einigung erzielt.

Aus Stadt und Land.

Bant, 21. Mai.

Handelskammerwahlen. Wie aus der Anzeige im Inseratentheil hervorgeht, gedenken die hiesigen Kaufleute und Industriellen, soweit sie im Handelsregister eingetragen sind, an der demnächstigen Vertreterwahl zur Handelskammer sich zu betheiligen. Zu diesem Behufe sind die Betheiligten zu einer Zusammenkunft nach Raths Gasthaus auf Mittwoch den 23. Mai, Abends 9 Uhr, eingeladen.

Zur Eintragung in das Handelsregister ist nach Artikel 19 des Handelsgesetzbuches jeder Kaufmann oder jede Firma verpflichtet. Als Kaufmann ist anzusehen, wer gewerbsmäßig Handelsgeschäfte betreibt. In der Praxis hat man die Verpflichtung zur Anmeldung scheinbar an einen Mindest-Jahresumsatz von 15 bis 20 000 Mk. oder an ein geschäftliches Anlagekapital von 6000 Mark geknüpft. Wer diese gesetzliche Verpflichtung unterläßt, kann durch eine Ordnungsstrafe bis zu 300 Mk. hierzu angehalten werden. Außer den Inhabern von Handels- und Fabrikationsgeschäften sind auch die Gastwirthe verpflichtet, ihre Firmen anzumelden. Denselben Bestimmungen unterliegen auch die von Frauen geführten Geschäfte.

Zur Notizнahme für Radfahrer, sowie für Steinlieferanten. Die Steinlieferung zur Unterhaltung der Amtschausseen für das Jahr 1900/01 soll vergeben werden. Es sind an Klinkern erster Sorte erforderlich im Ganzen ca. 225 520 Stück, welche für die einzelnen Chausseestrecken anzuliefern sind wie folgt: Neuende-Bant-Wilhelmshaven 82 000 Stück, Jever-Sengwarden 18 000, Roffhausen-Langewerth 2000, Heidmühle-Schortens-Gödens 2000, Heidmühle-Hölle 45 000, Schortens-Dose 2000, Oldorf-Tettens-Middoge-Landesgrenze 8000, Tengshausen-Hohenkirchen-Altgarmsiel 4020, Jever-Carolinensiel 12 500, Ussenhausen-Carolinensiel 20 000, Jever-Upschloot 30 000 Steine. Offerten sind bis zum 25. Mai beim Amtsvorstande einzureichen.

Augen die Umgebung mit der Genauigkeit eines Polizeispions musterten.

„Da wohnen Mutter und ich", erklärte Konrad, „und hier ist Deine Stube — wenn es Dir gefällig wäre —"

Die Beide begaben sich in dieselbe.

Als sie wieder heraustraten, waren sie in ein lebhaftes Gespräch verwickelt.

Lazar sprach das Deutsche korrekt und fließend, wenn auch mit weichem slavischen Accent.

Mit der Lebendigkeit eines Südländers erzählte er von seiner nordischen Heimath und wie Jeder von Ihnen doch nur daran denke, baldmöglichst dahin zurückzukehren.

„Wär's auch nur, um und dort hängen zu lassen", setzte er mit einem bitteren Lächeln hinzu.

Er sprach von der Emigration und erwähnte Lawrows, des bedeutenden Publizisten, der in Paris lebe. Er stehe mit ihm in regelmäßiger Korrespondenz. Lawrow würde seine Briefe nun hierher adressiren.

In ungezwungener Weise hatte er sich an das Fenster gesetzt und schlürfte mit sichtlichem Behagen den Duft der Rosen und Levkojen, den die wehende Luft über ihn hinströmte.

Eine Bewegung, die auf der Straße entstanden war, lenkte seine raschen Augen dahin.

Die daselbst aufgestellten Wagen begannen der Reihe nach vorzufahren.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshaven, 21. Mai.

Von der Marine. Die Schiffsbau-Kommission des Reichs-Marine-Amtes hat in Dortmund eine Konferenz abgehalten mit den Vertretern der großen Eisenwerke, um festzustellen, welche Lieferungen die dortige Industrie für den in Aussicht stehenden vermehrten Schiffsbau zur Verstärkung der Flotte übernehmen kann und wie sich die Transportverhältnisse gestalten werden.

Alte Inventarien und Materialien, wie Handwerkszeuge, Boote, Säcke, Fässer, Kisten, Flaggen, Schläuche, Korkabfälle, Lederabfälle 2c. sollen morgen, am 22. Mai, Mittags 12½ Uhr, auf der Kaiserl. Werft verkauft werden.

Jever, 20. Mai.

Eine Telegraphengehilfin soll alsbald beim hiesigen Postamte eingestellt werden. Bewerbungen sind baldmöglichst einzureichen. Die Bewerberin darf nicht älter als 30 Jahre sein und muß hier einen festen Familienanhalt haben.

Varel, 20. Mai.

Das gestrige Gewerkschaftsfest verlief in der schönsten Weise. In dem imposanten Festzuge bewegten sich 16 Fahnen und Standarten. Die Festrede hielt Genosse Duden aus Bant. Wir werden nähere Berichte morgen bringen.

Oldenburg, 20. Mai.

Die Frage der Arbeitszeit-Verkürzung stand auf der Tagesordnung der Holzarbeiter-Versammlung, die am Sonnabend bei Wehrkamp, Kurwickstraße stattfand. **Die Arbeitszeit der Tischler beträgt noch 10 Stunden, und wollen dieselben versuchen, die Arbeitszeit auf 9½ Stunden herabzusetzen,** bei Zahlung des bisherigen Wochenlohnes. Der Gesellenausschuß wurde beauftragt, mit dem Innungsausschuß sich in Verbindung zu setzen zwecks Regelung der Frage. Da weitere Nebenforderungen nicht gestellt werden, steht wohl zu erwarten, daß die Holzarbeiter mit ihrem Vorgehen Erfolg haben, zumal da dieselben gut organisirt sind.

Die Bau- und Erdarbeiter-Versammlung, welche am Sonnabend bei Fr. Börner stattfand, hatte einen sehr guten Erfolg, indem es gelang, hier wieder eine Filiale des Bauarbeiter-Verbandes zu errichten. Bereits vor 5 Jahren wurde hier eine Filiale gegründet, die jedoch nach ca. 3 Jahren in Folge des Indifferentismus der Mitglieder einging. Der verflossene strenge und langanhaltende Winter hatte den Bauarbeitern ihr ganzes Elend zum Bewußtsein gebracht und reift damit auch der Gedanke, sich Kraft der Organisation bessere Lebensbedingungen zu erringen. Sämmtliche Anwesende traten dem Verband bei und soll denn am Donnerstag den 25. Mai, Abends 8 Uhr, bei Fritz Börner, Achternstraße, abermals eine Bauarbeiter-Versammlung stattfinden.

Die Rechtsanwaltspraxis üben nach einer geschäftlichen Bekanntmachung des Rechtsanwalts Greving und des sich jetzt hier niedergelassenen Rechtsanwalts Lohse diese beiden Rechtsanwälte gemeinsam aus.

Bremerhaven, 19. Mai.

Schiff gekentert. Die Tjalk „Thetis", mit Steinen nach hier bestimmt, kenterte um 3 Uhr in der Nähe des Forts „Langlütjensand" und ging unter. Der Steuermann Lükensen wurde, nachdem er eine halbe Stunde an einem Brette geklammert getrieben hatte, von dem Schooner „Meta Heikelen" aufgenommen. Der Kapitän rettete sich in einem Boote ans Ufer. Die beiden Schiffbrüchigen wurden um 6 Uhr von dem Marinedampfer „Bombay" hier gelandet.

Norden, 19. Mai.

Münzfund. Beim Ausschachten der Baugrube auf der hiesigen Eisenhütte fanden Arbeiter eine kupferne Hülse, die 109 verschiedene Silbermünzen enthielt. Der größte Theil derselben, wohl aus dem 16. Jahrhundert stammend, scheint zu häufiger vorkommenden Münzsorten zu gehören. Dagegen bilden einige der Stücke wahrscheinlich große Seltenheiten, so Pfennige des Brookmerländer Häuptlings Widzeld (1391—1399), und eine größere Münze des Norderländer Häuptlings Udo (1421—1433), die beide, so viel bisher festgestellt werden konnte, noch nicht bekannt waren. Der Fund geht demnach durch Vermittelung des bekannten Kenners ostfriesischer Münzen, des Herrn Sanitätsrath Tergast in Emden, zur näheren Bestimmung der einzelnen Stücke an den Direktor der königlichen Münzsammlungen zu Berlin.

Hildesheim, 19. Mai.

Was ist eine „öffentliche Angelegenheit"? Die hiesigen Metallarbeiter hatten im Januar und Februar zwei Werkstätten-Besprechungen abgehalten, ohne dieselben polizeilich anzumelden, da keine öffentlichen Angelegenheiten besprochen werden sollten. Eine Zeit nachher erhielten jedoch der Wirth, der Veranstalter der Zusammenkunft und der Referent Behle aus Hannover Strafmandate in Höhe von je 15 Mk. Behle beantragte richterliche Entscheidung. Das Schöffengericht in Hildesheim schloß sich der Ansicht der Polizei an und verurtheilte den Metallarbeiter Behle zu 30 Mk. und Tragung der Kosten. Der Amtsrichter meinte, eine Besprechung, die wirthschaftliche Lage der Arbeiter zu verbessern, sei eine öffentliche Angelegenheit. Ferner trüge die Versammlung einen öffentlichen Charakter, weil außer den Arbeitern der betreffenden Fabrik noch zwei andere Arbeiter anwesend waren.

Lübeck, 19. Mai.

Ein „kleiner Irrthum". Von der hiesigen Strafkammer wurde der Direktor B. einer hiesigen großen Maschinenfabrik wegen Vergehens gegen das Einkommensteuergesetz entsprechend der gegen ihn erlassenen Strafverfügung der Steuerbehörde zu 606 Mark Geldstrafe verurtheilt. Er hatte „in der Eile vergessen", einen Einnahmeposten von über 9000 Mark, die er im vorigen Jahre als Dividende eingestrichen, bei der Einschätzung aufzuschreiben und dieses „Versehen" — so erklärte das Gericht — erst dann „freiwillig" berichtigt, als gegen seinen Mitdirektor aus gleichem Anlaß ein Verfahren eingeleitet wurde. Statt seines wirklichen Einkommens von 20 750 Mark hatte er nur 10 650 Mark angegeben. Das Gericht glaubte weder fest an die Vergeßlichkeit noch an die Freiwilligkeit der Berichtigung, nahm vielmehr eine grobe Fahrlässigkeit als vorliegend an und erkannte, wie oben berichtet.

Schleswig, 18. Mai.

Eine Niederlage des Herrn v. Köller. Der Senat des Oberverwaltungsgerichts in Berlin hatte sich mit einem Rechtsstreit zu beschäftigen, den verschiedene Dänen gegen den Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein führten. Für zwei freie Gemeinden waren auf Kosten von wohlhabenden Dänen in der Gegend von Hadersleben Kirchen erbaut worden, deren Benutzung aber von den Ortspolizeibehörden untersagt wurde, da die ministerielle Genehmigung nicht ertheilt worden sei. Das Oberverwaltungsgericht hob die angefochtene Verfügung auf, da zum Erlaß solcher Verfügungen nur die Landespolizeibehörde zuständig sei. Die polizeilichen Verfügungen wurden darauf im Auftrage des Regierungspräsidenten erneuert und die Beschwerde vom Oberpräsidenten v. Köller zurückgewiesen. Die Dänen erhoben nun gegen den Oberpräsidenten Klage beim Oberverwaltungsgericht. Sie behaupteten, auf Grund des Vereinsgesetzes und der preußischen Verfassung berechtigt zu sein, ihre Versammlungen zur Abhaltung von Gottesdienst in Kirchen abzuhalten, die sie selbst errichtet haben; denn der Behörde stehe kein Recht zu, die Abhaltung von religiösen Versammlungen in profanen Tanzsälen zu verbieten. Der Uebelstand liege für die Behörde nur darin, daß dänisch gepredigt werde, was nicht verboten werden könne. Der vom Minister des Innern bestellte Staatskommissar hingegen suchte aus § 176, II, 2, des A. L.-R. und einer Verordnung der höchsten Zivilbehörde vom 23. April 1804 nachzuweisen, daß jene Kirchen ohne ministerielle Genehmigung zu gottesdienstlichen Handlungen nicht benutzt werden dürfen. Das Oberverwaltungsgericht erkannte, wie berichtet wird, auf Aufhebung des Bescheides des Oberpräsidenten. Es nahm an, daß zur Benutzung von Kirchen dissidentischer Gemeinden eine staatliche Genehmigung weder aus dem Allgemeinen Landrecht noch aus dem Provinzialrecht hergeleitet werden könne.

Vermischtes.

Ein Pfarrer gegen die patriotischen Festessen. Am letzten Kaisersgeburtstage hatte in dem elsässischen Dorfe Neukirch der dortige katholische Pfarrer Beyer ein Festessen zu Ehren des Kaisers veranstaltet, zu welchem er seine benachbarten Konfratres einlud. Etwa acht Geistliche hatten sich zu dem Essen, das im Pfarrhause stattfand, vereinigt; über dem Pfarrhause wehte die schwarz-weiß-rothe Fahne. Pfarrer Beyer brachte während des Mahles einen Trinkspruch auf den Kaiser aus, in den die Anwesenden einstimmten. Der Kantonalpfarrer von Weiler, dem als Rektor jene Geistlichen unterstellt sind, war mit diesem patriotischen Festessen aber nicht einverstanden und ertheilte den Geistlichen einen Tadel, wobei er sagte, es sei für Geistliche eine Schande, an Festessen zu Ehren des Kaisers theilzunehmen, man solle das den Feldhütern und Gensdarmen überlassen. Die Colmarer Staatsanwaltschaft hatte darauf Untersuchung gegen den Weiler Kantonalpfarrer erhoben, die aber nicht einen genügenden Beweis dafür erbrachte, daß er sich durch seine Aeußerungen einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht habe; die Untersuchung ist darum jetzt eingestellt worden.

Dienstbotenkaffee. Wir lesen im Briefkasten der „Hilfe": Ein Bekannter von Ihnen hat in einem Frankfurter Kaffeegeschäft beobachtet, wie eine Dame „Dienstbotenkaffee" forderte und daraufhin ohne weitere Rückfrage Kaffeebohnen bekam, die aus den Schubladenecken zusammengescharrt, aus den Kaffeesäcken ausgestaubt, vom Lagerboden mit Dreck und Speck zusammengekehrt waren. Das Pfund zu 20 Pf.!! Aus der verständnißvoll prompten Bedienung schließen Sie, daß jene „Spezialmarke" in dem betreffenden Geschäft zu den gangbaren Sorten gehörte! „Können Sie uns nicht das Geschäft namhaft machen, damit wir der Sache ernsthaft nachgehen? Dieser „Dienstbotenkaffee" erinnert an die Wurstschalensuppe für Dienstboten, von welcher wir vor einigen Tagen Mittheilung machten.

Eine scheußliche Blamage hat sich die katholische Kirche in München zugezogen. Ein Dienstmädchen hat dort in der Asamstraße mit fliegenden Kohlenstücken usw. eine neue Auflage des Resauer Spuks veranstaltet. Die fromme Familie, die das Unglück betraf, rief die Geistlichkeit von Mariahilf zum Beistand gegen den „Geist" an und dieser Beistand wurde ihr auch an mehreren Tagen in Gestalt mehrerer bekannter Kooperatoren gewährt, bis denn das Mädchen selbst den Unfug enthüllte. Nun stehen die abergläubischen Geistlichen da als die „blamierten Europäer".

Ein Opfer des Coakskorbes. Am Coaksofen erstickt und verbrannt ist in der Nacht zum 16. Mai in Berlin der 58 Jahre alte Bauwächter Julius Timmler aus der Steinmetzstr. 17. Auf dem Grundstück Hohenzollernstr. 9 ist ein Neubau errichtet worden, zu dessen Austrocknung man Coakskörbe verwendet. Die Kälte der Nacht veranlaßte nun den Wächter, sich im Hinterhause an einen solchen Ofen zu setzen, um sich zu erwärmen. Dabei muß er eingeschlafen, betäubt und erstickt sein. Am darauf folgenden Morgen fanden ihn der Pförtner und Arbeiter leblos am Ofen liegen. An der linken Seite waren der Oberkörper, der Arm und das Bein bereits stark angebrannt. Ein Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Aus den Kolonien. Ein Kirchthurmeinsturz in Deutsch-Ostafrika wird dem „Reichsb." aus Dar-es-Salaam gemeldet. Dort stürzte am 24. April der bereits 15 Meter hohe Thurm der neuen Kirche ein. 9 schwarze Maurer wurden in großem Bogen fortgeschleudert. Die Zahl der Toten beträgt 2. Bei den Aufräumungsarbeiten stürzten weitere Mauern ein. Eine Mauer zermalmte beim Einsturz die schon fertige Orgelempore.

Was die Polizei unter auffälliger Kleidung versteht. Aus Frankfurt a. M. berichtet die „Volksstimme": Den unter sittenpolizeilicher Aufsicht stehenden Frauenspersonen ist es u. A. auch verboten, sich in auffälliger Kleidung auf der Straße zu zeigen. Der Begriff ist so dehnbar, wie der Kunstparagraph in der lex Heinze. Fast jede Halbweltlerin trägt auffällige Kleidung. Zum Mindesten sollte man die Entscheidung darüber nicht den Schutzleuten überlassen. Was diese schon als „auffällige" Kleidung ansehen, zeigt eine Anklage gegen ein Mädchen aus der Metzgergasse. Es wurde angezeigt und auch vom Schöffengericht zu einer Haftstrafe verurtheilt, weil ein Schutzmann sie in einem bordeauxrothen Schlafrock auf der Straße gesehen haben will. Sie hat aber dagegen Berufung eingelegt und macht geltend, der rothe Schlafrock sei ein einfaches Hauskleid gewesen. Um darüber Klarheit zu gewinnen, beschloß das Gericht, die Sache zu vertagen. Der Angeklagten wurde aufgetragen, zur neuen Verhandlung das fragliche Kleid mitzubringen.

Nachtdienst. „Weßte, ick hab' jetzt ooch Nachtdienst bei mei'm Leitnant." — „Is er denn krank?" — „Nee. Ick muß aber von Zeit zu Zeit nachsehen, ob sich seine Schnurrbartbinde nich verschoben hat."

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Mai. Nach einer polizeilichen Mittheilung sind die gestrigen Ausschreitungen anläßlich des Ausstandes der Straßenbahn-Angestellten von Unbetheiligten, meist jungen Burschen, begangen. Auch verschiedene Blätter heben hervor, daß Streikende selbst an den Ausschreitungen nicht betheiligt waren.

Sieben der Hauptlinien der Großen Berliner Straßenbahn sind seit heute Vormittag wieder in vollem Betriebe. Bis heute Mittag traten nirgends ernstliche Ruhestörungen ein, nur am Rosenthaler Thor machten einige Steinwürfe in die vorüberfahrenden Wagen das Eingreifen der berittenen Polizei nöthig, welche die Menge zerstreute. Die Mehrzahl der Streikenden begab sich in den frühen Morgenstunden nach den umliegenden Ausflugsorten.

Kiel, 19. Mai. Der Kommandant des zur Abreise nach Südamerika auf der hiesigen Rhede klarliegenden Kreuzers „Vineta", Kapitän z. S. von der Gröben ist heute plötzlich am Herzschlag gestorben.

Bern, 20. Mai. Das von der Bundesversammlung beinahe einstimmig angenommene Bundesgesetz, betreffend die Einführung der obligatorischen Kranken-, Unfall- und Militärversicherung wurde heute in der Volksabstimmung des schweizerischen Volkes mit 337 575 gegen 146 629 Stimmen verworfen.

Lemberg, 19. Mai. Der „Kuryer Lwowski" meldet aus Podhajce: Während des Gottesdienstes schlug der Blitz in die hiesige griechisch-katholische Kirche ein; 22 Personen wurden durch den Blitzschlag schwer verwundet.

Belgrad, 19. Mai. Der Appellhof bestätigte das Urtheil der ersten Instanz, durch welches der frühere Minister Tauschanowitsch mit Einrechnung der früheren Strafe zu im Ganzen elf Jahren Kerker verurtheilt wurde.

Paris, 20. Mai. Heute fanden in ganz Frankreich die Wahlen der Gemeindevorstände statt. Ein Zwischenfall ereignete sich nicht. In Algier wurde Max Régis zum Maire gewählt.

Newyork, 20. Mai. Der „Newyork Herald" meldet aus Lourenco Marques unter dem gestrigen Datum, die Transvaal-Regierung habe gestern beschlossen, an Lord Roberts eine amtliche Mittheilung zu senden, in welcher Beendigung der Feindseligkeiten und Sicherheit dafür verlangt wird, daß die Existenz der auf Seiten der Buren kämpfenden Leute aus der Kapkolonie und Natal geschont werde. Sollten diese Forderungen nicht bewilligt werden, sollen die Minen durch Sprengstoff zerstört und Johannesburg vernichtet werden.

St. Louis, 19. Mai. Gestern sind hier von Neuem Unruhen ausgebrochen, wobei mehrere Personen schwere Verletzungen davontrugen. Der Pöbel warf mit Steinen nach den Straßenbahnwagen. Schaffner und Führer wurden geschlagen. Auf einige Angestellte und andere Personen wurde geschossen. Die Führer der Gewerkschaften empfahlen, daß alle Gewerkschaften in St. Louis feiern sollten, um hierdurch ihrer Sympathie für die Straßenbahnbeamten Ausdruck zu geben.

Pretoria, 19. Mai. Präsident Krüger gab den fremden Konsuln kundgegeben, daß Johannesburg gegen die englischen Truppen werde vertheidigt werden und daß er jede Verantwortlichkeit für Schaden, den Personen oder Sachen nehmen, ablehne. Ferner theilt Krüger mit, daß er dem Feldmarschall Roberts den Austausch der Gefangenen vorgeschlagen habe.

Letzte telephonische Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 21. Mai. Bei den gestrigen Unruhen anläßlich des Ausstandes der Straßenbahnangestellten sind 50 Personen leicht verletzt worden. Zwei Schutzleute wurden schwer verletzt. Ueber 100 Personen wurden verhaftet.

Infolge der Beschlüsse der heutigen Versammlungen begab sich eine Abordnung der Ausständigen zum Oberbürgermeister Kirschner und ersuchte denselben um Vermittelung. Derselbe erklärte sich hierzu bereit.

London, 21. Mai. In den letzten 24 Stunden sollen im Auswärtigen Amte an Salisbury gerichtete persönliche Telegramme des Präsidenten Krüger mit Friedensvorschlägen eingegangen sein.

Lourenco Marques, 21. Mai. Nach hierher gelangten Meldungen sollen die englischen Truppen am 17. Mai die gesammte Burenstreitmacht, welche sich bei Mafeking befand, gefangen genommen haben. Auch die Geschütze der Buren seien den Engländern in die Hände gefallen.

Klerksdorp ist am 17. Mai von den Engländern ohne Kampf genommen worden.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde **Bant** vom 3. bis 18. Mai 1900.

Geboren: Ein Sohn dem Schlosser P. F. H. L. Joost, Schlachter A. W. Clement, Schlosser H. F. W. Stöckel, Bauunternehmer G. W. O. Hein (Zwillinge), Maschinenbauer F. W. C. Rettig, Arbeiter C. A. Bufe, Dreher H. A. Reuschel, Schlachterm. A. C. M. Steizner, Werkführer J. G. A. Ripken, Milchfuhrmann G. T. Franzen, Schiffszimmermann P. H. Blohm (Zwillinge), Werftarbeiter W. G. Kruse, Arbeiter H. Wilke, Schlosser A. C. J. Gauck, Stationsarbeiter J. G. Hayen, Werftarbeiter F. H. Wilms, Eisendreher J. H. A. Mangels; eine Tochter dem Werftarbeiter J. Schönborn, Zimmermann C. F. Janßen, Werftarbeiter J. C. Bauer, Kesselschmied F. F. C. Tiegs, Zimmermann D. W. Müller, Arbeiter A. J. G. Meyer, Postassistent A. L. B. Sparenberg, Töpfer C. W. Otto, Arbeiter J. B. Wilms, Schmied H. H. Neese, Zimmermann G. H. Rebel, Arbeiter M. A. R. Schumann, Agent H. C. Meinen, Kesselschmied A. C. Hencke, Former J. D. Weers.

Aufgeboten: Arbeiter J. F. W. Pakebusch und M. G. Everts, beide zu Bant, Maurer F. M. A. Schlichting und H. M. C. Behrends, beide zu Bant, Maschinenschlosser J. W. C. Ramme zu Bant und H. M. J. Ahrendt zu Bremen, Militäranwärter M. Peri zu Heppens und J. D. J. Trost zu Bant, Maler J. D. Plümer und M. D. Baronscheck, beide zu Bant, Schiffbauer J. A. Hesse und F. W. H. B. Herzberg, beide zu Bant, Maschinenbauer L. F. C. H. Schmidt und A. M. D. Freese, beide zu Bant, Schmied C. Tapkenhinrichs zu Bant und G. C. Rabe zu Sande, Zimmermann R. G. Strubbe und O. M. Willms, beide zu Bant, Schuhmacher F. C. Starke zu Bant und A. M. L. Frühauf zu Großwülknitz, Zimmermann F. Geiken und C. A. M. Fischer, beide zu Bant, Arbeiter C. T. R. Gabriel und C. B. Reuschke, beide zu Bant, Arbeiter J. F. Eilers zu Bant und A. M. Ahrends zu Neuende, Feldwebel P. H. Hinck zu Wilhelmshaven und J. M. H. Tiemeyer zu Bant, Friseur F. T. C. Tie zu Oldenburg und J. C. Dörr zu Bant, Arbeiter H. C. Keilig und J. U. M. Fabricius geb. Janßen, beide zu Bant, Maschinenbauer A. L. Krause zu Bant und M. C. M. Krause zu Falkenhagen, Klempner A. A. Folkers zu Bant und J. T. H. Meyer zu Jever, Bäckermeister H. C. P. Fenken und C. M. T. Wiemken, beide zu Bant, Maurer J. D. Harms und A. C. Dierks zu Schaarbeich.

Verheirathet: Feuermeistersmaat H. Peiler zu Wilhelmshaven und H. A. Jacobs zu Bant, Korbmacher L. Maciejewski und H. F. C. Tannen, beide zu Bremen, Maschinenbauer C. J. A. Remmers und C. A. Peter, beide zu Bant, Dreher A. P. M. Thiem und L. A. C. Müller, beide zu Bant, Schleusenarbeiter J. D. Bodelmann zu Wilhelmshaven und A. M. C. Eggers zu Bant, Schuhmacher H. L. Kollmann zu Bant und M. F. A. Behrens zu Sillenstede, Arbeiter J. G. D. Kleemann zu Bant und T. M. Becker zu Jever, Schmied F. C. Föhse zu Wilhelmshaven und C. F. Schiermeister zu Bant, Schlosser C. W. Böttcher und M. H. Davids, beide zu Bant, Feuermeistersmaat A. W. C. Gießmann zu Wilhelmshaven und M. F. Brzchey zu Bant, Schlosser G. W. H. P. Bandach und M. G. Frerichs, beide zu Bant, Heizer C. F. W. Hartwig zu Bant und M. A. Schimanski zu Wilhelmshaven, Schiffsz.-Vorarb. C. A. C. Bardow zu Bant und M. F. Heeren zu Mariensiel, Maler F. T. F. Kleine-Kracht und A. H. C. Müller geb. Kruse, beide zu Bant, Maschinist W. A. A. Werner zu Altenesßen und A. W. Rath zu Bant, Maler P. Kummer und G. J. Eiben, beide zu Bant, Ober-Bootsmanns-Maat J. W. C. Reinkendorff zu Kiel und M. B. Vogt zu Bant, Maurer H. W. C. Harms und T. J. Schäfer, beide zu Bant, Arbeiter H. S. Wedermann zu Neuende und A. M. G. Meyer zu Bant, Zimmermann F. C. H. Heyse und A. J. Kleen, beide zu Bant, Maurer J. H. Schneider zu Bant und A. C. P. Jonas zu Heppens, Kupferschmied D. M. Bretschneider zu Bant und C. J. J. Held zu Schortens, Tischler C. C. H. Mahlecke und G. L. H. Buschke, beide zu Bant, Mechaniker J. G. H. Kettler und M. H. G. Kunze, beide zu Bant, Schmied D. A. Stäps und A. A. Fische, beide zu Bant.

Gestorben: Sohn des Tischlers J. W. Abrahams, 3 M. alt, Ww. S. C. Jakob geb. Theilen, 65 J. alt, Haustochter A. W. M. Sandhop, 25 J. alt, Ehefrau des Schlosser-Vorarbeiters C. A. P. Ebeling, 52 J. alt, Ehefrau des Restaurateurs P. F. W. Wallermann, 31 J. alt, Tochter des Werftarbeiters J. H. F. Schenk, 6 J. alt, Ehefrau des Schlossers J. C. G. von Häfen, 25 J. alt, Sohn des Schlossers P. F. H. L. Joost, 12 T. alt, Sohn des Maschinenbauers F. F. Müller, 1 J. alt, Sohn des Arbeiters J. G. C. Janßen, 6 M. alt.

Litterarisches.

Die soeben erschienene Nummer 9 des **„Simplicissimus"** bringt wieder viel Geistreiches und künstlerisch Werthvolles. Eine beißende Satire auf die Weltanschauung gewisser adliger Kreise ist das Titelbild: Bruno Pauls Zeichnung „Adlige Weltanschauung": „— — Ehre, Liebe und Hunger sind es, die die Welt bewegen; für die Ehre haben wir das Duell, für die Liebe das Corps de Ballet und für den Hunger, Gott sei Dank, die reiche Heirath." — Gleich trefflich in Witz und Bild ist Th. Th. Heines „Erziehung zur Ehe", eines seiner berühmten „Bilder aus dem Familienleben"; in dem vorliegenden zeigt uns Heine, wie man durch den „vorzeitigen Genuß geistiger Getränke" ein junges Mädchen zu einer guten Hausfrau heranziehen kann. — Auch F. v. Reznicek, R. Wilke, W. Caspari, E. Neumann und A. B. Engl sind in glücklichster Weise vertreten. — Textlich vervollständigt wird die Nummer durch eine sehr feine und amüsante Skizze von Richard Wendriner und ein stimmungsvolles Gedicht von E. von Bodmann „Guten Abend"; Peter Schlemihl, der Hausdichter des Simplicissimus, hat ein politisches Gedicht erdacht, das den vielversprechenden Titel „Blut ist dicker als Wasser" führt. — Der Simplicissimus erscheint in einer billigen Ausgabe zu 10 Pfg. und einer besseren auf stärkerem, vornehmeren Papier zu 20 Pfg.; man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München.

„In Freien Stunden" Illustrirte Romanbibliothek für das arbeitende Volk in Wochenheften à 10 Pfennig. Lieferung 17 und 18 sind soeben erschienen u. d enthalten die Fortsetzung des spannenden Romans „Das Erbe des Nabob". Ferner die feuilletonistischen Skizzen: „Die Wunder des Ram Pershad" und „Armenseelen-Geschichten."

„Der Seemann", Monatsorgan für die Interessen der seemännischen Arbeiter, Nr. 10 ist erschienen. Preis pro Quartal nur 40 Pfg. Postnummer 6922 a. Das Blatt sollte jedem seemännischen Arbeiter unentbehrlich sein.

Hochwasser.

Dienstag, 22. Mai, 6.24 Vm., 6.46 Nchm.

Jeder Arbeiter soll Leser seiner Arbeiterpresse sein!!

Landesbibliothek Oldenburg

Das Schuhwaaren-Geschäft von

Trost & Wehlau in Bant,

Neue Wilhelmshav. Straße 32

bietet in **Schuhwaaren jeglicher Art** die denkbar größte Auswahl. Durch größere Sendungen in den letzten Tagen sind alle Sorten für Groß und Klein in großer Auswahl vorhanden.

Neuheiten ersten Ranges!

Schuhwaaren aus echtem Box-Calf-Leder

für Damen und Herren. Diese Schuhwaaren sind leicht, weich, außerordentlich haltbar und haben ein sehr elegantes Aussehen. Wir machen noch ganz besonders darauf aufmerksam, daß unser Geschäftsprinzip ist und stets bleiben wird: **Nur reelle, haltbare Waaren zu alten bekannten Preisen** zu führen.

Gleichzeitig bringen wir dem geehrten Publikum unsere **Schuhmacher-Werkstatt** in empfehlende Erinnerung. Jede Reparatur wird dauerhaft und solide ausgeführt in denkbar kürzester Zeit.

Anfertigung nach Maaß unter Garantie der Haltbarkeit und guten Paßform.

Wir bitten unsere Schaufenster zu beachten!

Trost & Wehlau, Schuhmacher, Bant, Neue Wilhelmsh. Straße 32.

Für Bibliotheken ꝛc.

empfehlen wir:

Heines Werke 6,00 Mk. **Goethes Werke** 4,00 Mk. **Schillers Werke** 4,00 Mk.

Das Buch der Freiheit. Eine Sammlung der besten Freiheitsgedichte von Karl Henkell. Mit Goldschnitt . . . . Mk. 5,00
Lichtstrahlen der Poesie. Von Max Kegel. Mit Goldschnitt „ 3,50
Sozialdemokratisches Liederbuch. Von Max Kegel . . „ 0,40
Maien-Dämmerung. Gedichte von Andreas Scheu . . . . „ 1,00
Damastbändchen-Bibliothek. Eine Zusammenstellung feinster Geschenklitteratur in verschiedenen Preislagen.
Die Darwinsche Theorie und der Sozialismus. Von Dr. Ludwig Woltmann . . . . . „ 5,00
Die deutsche Revolution von 1848/49. Von Wilh. Blos . „ 5,70
Sammlung gesellschaftswissenschaftlicher Aufsätze. Von Ed. Fuchs-München. Bd. 1 und 2 . . . à Band „ 2,50
Robert Blum und seine Zeit. Von Wilh. Liebknecht . . „ 2,50
Das Buch der Entdeckungen. Von A. Ritter . . . . „ 6,00
Abessinien. Eine Reisebeschreibung von Gerhard Rohlfs . . „ 5,00
Das Buch der Erfindungen. Von Dr. A. Samter . . . „ 4,00
Das Buch der Thierwelt. Von W. Lackowitz . . . . „ 4,00
Unterm Strohdach. Roman von Konrad Telmann . . . . „ 3,00

Buchhandlung des Norddeutschen Volksblattes.

---

40 große und kleine

Schweine

billig, auch auf Zahlungsfrist zu verkaufen.

A. Wessels, Heppens.

Zu verkaufen

fortwährend **große und kleine**

Schweine

gegen baar und auf Zahlungsfrist.

J. H. Harms, Kopperh. Mühle.

Gesucht

auf sofort ein Knecht. **J. Wagner,** Kohlenhandl., Bant, Hafenstraße.

Gesucht

Malergehilfen.

Affen & Schwarting, Maler, Meyer Weg.

Gesucht

auf sofort ein **Lehrmädchen** gegen monatliche Vergütung.

Gebr. Fränkel.

Zu miethen gesucht

zum 1. Juli oder später eine kleine Unterwohnung mit kleiner Weide oder Garten im Preise von 200 bis 240 Mk. Offerten erbeten unter **H. G. 9** an die Exped. d. Blattes.

Zu verkaufen

eine gut erhaltene **Hobelbank.** Berl. Peterstraße 12, 2. St. r.

Daselbst ist ein freundlich **möblirtes Zimmer** zu vermiethen.

Einladung.

Da demnächst die Vertreter-Wahlen zu der neueingerichteten **Handelskammer** stattfinden sollen, halten die Unterzeichneten eine **Stellungnahme der Betheiligten von Bant, Heppens und Neuende dazu für nothwendig und laden hiermit alle ins Handelsregister eingetragenen Kaufleute und Gewerbetreibenden von Bant, Heppens und Neuende zu einer Besprechung auf**

Mittwoch Abend 9 Uhr

nach dem Gasthause von H. Rath, „Jeverländischer Hof", ebenso höflich wie dringend ein.

Hochachtungsvollst

Georg Aden. Joh. Arndt. Joseph Herbermann.

Das bürgerl. Gesetzbuch

ist zu folgenden Preisen vorräthig:

Textausgabe **40, 60, 75** und **100** Pf.; Textausgabe mit **volksthümlichen Erläuterungen** 1,25 und 2 Mk.;
Textausgabe mit volksthüml. Erläuterungen u. Formularbuch 6 Mk.

Buchhandlung des „Norddeutschen Volksblattes".

Gelegenheitskauf!

Ich hatte Gelegenheit, eine **große Parthie Tapeten, sehr hübsche Muster,** Preislage 26 bis 40 Pf., **billig einzukaufen.** Da ich diese Sachen nicht in meinen Musterbüchern habe, verkaufe dieselben, **um schnell damit zu räumen,**

weit unter Preis!

Ed. Pannbacker,

Neue Wilhelmsh. Straße 66.

Heute Dienstag

Versammlung

bei **Rathmann.**

Als Schneiderin

empfiehlt sich in und außer dem Hause

Helene Kordecke,

Neue Wilhelmsh. Straße 14, 1. Etage.

Entlaufen

ein großer gelber Hund, auf den Namen „Bell" hörend.

H. Schaaf, Accum.

Am 15. d. Mts. im Schützenhof ein **Damen-Jackett vertauscht.**

Um dessen gefl. Rückgabe gebeten wird. Ostriesenstraße 30.

Feine Wäsche

wird sauber **gewaschen** u. **geplättet.** Berl. Börsenstraße 78 (Hinterhaus), unten rechts.

Alle Sorten

Gemüse-(Freiland)Pflanzen zu haben bei **Gziermann,** Marktstraße 3, Wilhelmshaven.

Zu verkaufen

ein Küchenschrank, ein Küchentisch und ein Stubenspiegel auf sofort sehr billig.

Neue Wilh. Straße 28, 1 Tr.

Zu miethen gesucht

auf sofort oder 1. Juni eine kleine dreiräumige Wohnung. Offerten unter **150** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Kindes sowie für die Kranzspenden sagen auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten herzlichen Dank

Franz Müller und Frau.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt"

Nr. 117. Bant, Dienstag den 22. Mai 1900. 14. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

197. Sitzung vom 18. Mai.

Eingegangen ist ein Nachtragsetat wegen eines neuen Kabels nach England. Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Berathung der Uebersicht über die Ausgaben des Reiches pro 1898.

Abg. Haußmann (Südd. Volksp.) kommt nochmals auf die Ausgaben für die Kaiserreise nach Palästina zurück und zwar in demselben Sinne, wie der Abg. Singer in der zweiten Lesung.

Ohne daß sich hieran eine weitere Debatte knüpft, wird der Gegenstand erledigt.

Es folgt die dritte Lesung des Nachtragsetats betreff. Vermehrung der Schutztruppe für Kamerun ꝛc.

Vor Eintritt in die Verhandlung hierüber beantragt Abg. Dr. Spahn (Zentr.) Zurückstellung dieses Gegenstandes hinter den nächsten Gegenstand der Tagesordnung.

Abg. Singer (Soz.) widerspricht dem und beantragt namentliche Abstimmung über den Antrag Spahn.

Dieser Antrag findet jedoch nicht die erforderliche Unterstützung von 50 Mann, da die Sozialdemokraten und Freisinnigen zum Anfang der Sitzung nur in Stärke von etwa 45 anwesend sind.

In einfacher Abstimmung wird sodann der Antrag Spahn gegen die Stimmen der gesammten Linken angenommen.

Demgemäß tritt das Haus ein in die Weiterberathung der lex Heinze.

Präsident Graf Ballestrem theilt mit, daß ihm wieder neue Anträge zugegangen seien, die er zur Druckerei gesandt habe. Es seien auch vom Abg. Stadthagen neue Anträge zugegangen, bezüglich deren er der Ansicht sei, daß sie nicht in wesentlicher Verbindung mit dem Gesetzentwurf ständen, mit dem das Haus hier beschäftigt sei, nämlich mit einem Gesetz zur Abänderung des Strafgesetzbuches. Um den Herren das Urtheil darüber zu ermöglichen, bitte er den Herrn Schriftführer, die Anträge Stadthagen zu verlesen.

Der Schriftführer verliest die Anträge bei denen es sich durchweg um Abänderungen zur Strafprozeßordnung und zum Gerichtsverfassungsgesetz handelt.

Präsident Graf Ballestrem: Hiernach werden die Herren mit mir einverstanden sein, daß die Anträge unzulässig sind.

Abg. Singer wendet sich in längeren Ausführungen gegen diese Auffassung. Schon in der Regierungsvorlage vom Februar und November 1892 seien auch Bestimmungen für eine Abänderung der Strafprozeßordnung usw. enthalten gewesen in Bezug auf den Strafvollzug. Um diesen handele es sich bei den Stadthagenschen Anträgen. Diese stünden in allerengstem Zusammenhang mit dem vorliegenden Gegenstande. (Sehr richtig! links.) Undenkbar sei, daß der Reichstag so schematisch verfahre, wie es der Präsident vorhabe. Denken Sie nun gar an die Vorgänge der allerjüngsten Tage, wo das Zentrum mit dem Flottengesetz Aenderungen des Stempelgesetzes verquickt habe! Wenn Sie diese Anträge nicht zulassen wollen, so thun Sie das nur aus Gründen, die nicht in der Sache liegen, sondern in der Form, aus dem Grunde, um eine Vorlage, die sie fertiggestellt zu sehen wünschen, durchzubringen. (Lärm im Zentrum. Lebh. Beifall links.)

Präsident Graf Ballestrem: Wenn Sie hier solche Motive unterschieben, so thun Sie das auch gegenüber dem Präsidenten. Ich muß mir ernstlich verbitten, meiner Leitung der Geschäfte solche Motive unterzuschieben.

Abg. Singer: Ich habe den Präsidenten mit keinem Wort genannt, ich habe nur vom Zentrum gesprochen. Ich und meine Freunde wissen, daß wir unter der Disziplin des Präsidenten stehen, aber wir wissen auch, daß wir hier in keiner Schule sind. (Lebhafter Beifall. Lärm.)

Präsident Graf Ballestrem: Das ist ein ganz unangehöriger Ausdruck.

Abg. Singer: Wir gestehen dem Präsidenten nur das Disziplinarrecht zu innerhalb des Rahmens der Geschäftsordnung.

Präsident Graf Ballestrem: Sie haben mir vorgeworfen, ich hätte nur aus Gefälligkeit gegen das Zentrum so gehandelt.

Abg. Singer: Ich habe nichts derartiges gesagt. Ich habe nur das Verhalten des Zentrums bemängelt. Ich beantrage über den Antrag namentliche Abstimmung.

Präsident Graf Ballestrem: Ich weiß nichts von einem Antrage.

Abg. Singer: Ich stelle nunmehr den Antrag, die Anträge Stadthagen zur Berathung zuzulassen, und ich beantrage hierüber namentliche Abstimmung. (Heiterkeit links.)

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) sucht ausführlich zu begründen, daß die Anträge Stadthagen unzulässig seien.

Abg. Stadthagen (Soz.) wird mit großer Unruhe empfangen, die seine Ausführungen auf der Tribüne fast unverständlich machen. Redner weist nach, daß seine Anträge mit der Materie in engstem Zusammenhange stehen und daher geschäftsordnungsmäßig zulässig sind. Wenn die Mehrheit den formellen Einwendungen des Abg. Dr. Spahn Recht geben werde, so werde er, Redner, seine Anträge eben anders formuliren. Das Haus thut daher im Interesse der Kürzung der Verhandlungen gut daran, seine Anträge zuzulassen.

Präsident Graf Ballestrem: Nach genommener Einsicht in das Stenogramm bin ich nicht mehr der Meinung, daß der Abg. Singer mir andere Motive unterschoben hat, als ich sie gebraucht habe. Seine Worte ließen aber diese Mißdeutung zu.

Abg. Singer: Seine Bemerkungen seien nicht gegen den Präsidenten, sondern gegen das Haus gerichtet gewesen. Sachlich führt Redner nochmals aus, daß wer weiß wie oft in einem Gesetz Abänderungen anderer Gesetze enthalten gewesen seien. So enthalte ja auch jetzt wieder das Seeunfallgesetz eine Vorschrift, betr. Abänderung des Invalidengesetzes. Die Zeiten, so schließt Redner, gegen das Zentrum gewendet, wo Sie in der Minorität sind, werden wiederkommen. Hüten Sie sich, daß Sie jetzt nicht zu sehr Ihrer Macht trauen.

Abg. Richter (Fdp.): Nach meiner Meinung werden Abänderungsanträge bei der dritten Lesung gerade so behandelt, wie bei der zweiten. Hinsichtlich des Ineinanderverarbeitens verschiedener Gesetze ist der Reichstag in letzter Zeit gerade auf Initiative des Zentrums sehr weit gegangen. (Heiterkeit und Sehr richtig! links.) Mir scheint diese Geschäftsordnungsfrage sehr zweifelhaft und ich möchte beantragen, sie der Geschäftsordnungskommission zur Entscheidung zu überweisen. (Sehr gut! d. d. Freis.; Oho! rechts.)

Abg. Haußmann-Böblingen (SVp.): Im Strafgesetzbuch selbst finden sich Bestimmungen, die sich auf den Strafvollzug beziehen. Lassen Sie die Anträge Stadthagen nicht zur Diskussion zu, so werden Sie den Eindruck erwecken, als ob Sie das Recht der Minderheit zu kürzen beabsichtigen. (Bravo! links.)

Die Diskussion wird geschlossen.

Der Antrag Richter: Die Frage, ob die Anträge Stadthagen geschäftsordnungsmäßig zulässig sind, ist der Geschäftsordnungskommission zu überweisen, wird gegen die Stimmen der Freisinnigen, Sozialdemokraten und eines Theils der Nationalliberalen abgelehnt.

Ueber den Antrag Singer: Die Anträge Stadthagen zur Diskussion zuzulassen, findet namentliche Abstimmung statt, an welcher sich 304 Mitglieder betheiligen. Der Antrag Singer wird mit 226 gegen 77 Stimmen und eine Stimmenthaltung abgelehnt.

Abg. Spahn (Ztr.) (zur Geschäftsordnung): Ich beantrage jetzt zunächst die Verhandlungen mit dem § 362 zu beginnen. Er steht in unmittelbarer Verbindung mit der Materie, die wir gestern behandelt haben.

Abg. Singer (Soz.): Die Herren scheinen, wenn erst § 362 verhandelt ist, erklären zu wollen: Jetzt ist die Materie zum Abschluß gebracht, die Anträge Haußmann gehören nicht mehr zur Sprache. Ich erwarte von Herrn Spahn eine Erklärung darüber, ob seine Freunde gewillt sind, sich der Verhandlung unserer sachlichen Anträge nicht entgegenzustellen.

Abg. Haußmann-Böblingen (SVp.) führt aus, seine Anträge zu § 361 enthalten analoge Bestimmungen zu den gestern verhandelten, müßten also zuerst an die Reihe kommen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Der § 362 enthält materielle Voraussetzungen für den § 361, schon deshalb muß § 361 zuerst berathen werden. Dies verlangt auch die Rücksicht auf den Abg. Haußmann, der sich um seine Anträge so viel Mühe gegeben hat und der extra aus Württemberg hierher gekommen ist. (Stürmische Heiterkeit.)

Präsident Graf Ballestrem bemerkt, nach der Geschäftsordnung könne auf Beschluß des Reichstags die Reihenfolge der zu behandelnden Artikel geändert werden.

Abg. Richter (Fdp.) betont, es könne wohl die Reihenfolge der einzelnen Artikel, nicht aber die der einzelnen Nummern innerhalb der Artikel geändert werden. Das leidet die Geschäftsordnung nicht. Ich glaube, Herr Präsident ist Herrn Spahn gegenüber viel zu conziliant gewesen. (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. Singer (Soz.): Es ist doch ganz eigenthümlich, wie sich die maßgebenden Parteien dieses Hauses zur Geschäftsordnung stellen. Sie machen uns den Vorwurf, wir trieben Obstruktion. (Große Heiterkeit.) Nein, meine Herren (andauernde Heiterkeit), diesen Vorwurf muß ich Ihnen zurückgeben (Lachen und Lärm; Ruf im Zentrum: Nun wird's zu toll!) Sie machen einen Versuch der Obstruktion gegen die Geschäftsordnung. (Großer Lärm.) Sie lassen es lieber auf einen Bruch der Geschäftsordnung ankommen, als daß Sie Ihre Geduld so lange ausdehnen, bis die Berathung der lex Heinze sachgemäß (Stürmisches Gelächter) vollzogen ist. Was hindert Sie denn, das Gesetz zu bekommen? (Große Heiterkeit. Wüste Rufe im Zentrum.) Bleiben Sie doch gefälligst so lange hier, bis es erledigt ist. Sie können doch aber nicht verlangen, daß die Parteien, die dieses Gesetz aus sachlichen Gründen bekämpfen, die in ihm einen Angriff auf die Kultur erblicken (Großer Lärm im Zentrum), sich noch zu Sklaven Ihrer Auffassung machen, daß sie Ihnen noch die Steigbügel halten, damit Sie sich auf die klapperdürre Mähre eingebildeter „Sittlichkeit" schwingen. (Lärm im Zentrum.) Die Mittel, die Sie anwenden, sind durchaus ungesetzlich. Herr Spahn hat nicht einmal den Versuch gemacht, unserer Berufung auf die Geschäftsordnung irgend einen Grund entgegenzusetzen. Herr Spahn ist aber heute nicht der Jurist, er ist nur noch der Parteimann. Nun, wir werden uns den Grundsatz des Zentrums „Macht geht vor Recht!" merken, wir werden ihn auch da anwenden, wo er uns paßt. Wir werden uns der Majorität heute fügen müssen. Ich bin der Meinung, daß für alle Zeit festgestellt werden muß, wer den Bruch der Geschäftsordnung begehen will. Ich beantrage daher namentliche Abstimmung über den Antrag Spahn. (Große Heiterkeit.)

Abg. Richter (FVp.): Seitdem der Präsident die Anträge zu § 361 für zulässig erklärt hat, unterstehen sie derselben Geschäftsordnung wie die Vorschläge der Regierung. Selbst die Herren vom Zentrum haben sich nicht an die Paragraphen der Regierungsvorlage gehalten. Sie haben ein ganzes Jahr lang die Verhandlungen dadurch aufgehalten, daß sie eine Menge von anderen Paragraphen auch abgeändert haben wollten. (Sehr gut! links.)

Präs. Graf Ballestrem: Ich verlese den Antrag Heine noch einmal, werde ihn aber nicht zum Druck befördern. (Verlieft den Antrag.)

Abg. Beck-Koburg (FVp.): Es war gestern ausdrücklich erklärt worden, daß nach der Berathung des § 361 Ziff. 6 die Anträge des Abg. Haußmann zum § 361 zur Berathung und Abstimmung kommen sollen. Ueber Nacht ist es nun plötzlich anders gekommen. Ich möchte die Herren bitten, sich an eine Aeußerung des Abg. Roeren in Köln zu erinnern und nicht auf solchen krummen Wegen zu wandeln. Die Berathung des § 362 kann gar nicht beginnen, ehe § 361 festgestellt ist. (Beifall links.)

Der Antrag Spahn, den letzten Paragraphen der lex Heinze (362) vorweg zu behandeln, wird mit 186 gegen 116 Stimmen angenommen. Die Nationalliberalen stimmten mit der Minderheit.

§ 362 handelt von der Befugniß der Polizei, die ihr überwiesenen Personen in ein Arbeitshaus resp. eine Erziehungs- oder Besserungsanstalt zu bringen.

Abg. Heine (Soz.) beantragt den Zusatz, daß auch wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels Verurtheilte unter diese Bestimmung fallen.

Abg. Spahn (Zentr.) bezweifelt die Zulässigkeit dieses Antrags.

Abg. Heine (zur Geschäftsordnung): Natürlich habe ich nicht die Absicht, Leute, die nach den §§ 184a und 184b verurtheilt sind, ins Arbeitshaus zu bringen, denn das würde eine Unterstützung Ihrer Ansichten sein, die ja bekanntlich ich mir zur Ehre rechne. Mein Antrag ist durchaus nicht unzulässig, sondern gerade zulässig auf Grund der vorhin von Ihnen (zum Zentrum) einzelnen Theilen. Ich beabsichtige eine Abänderung und Ergänzung zu § 362 des Reichs-Strafgesetzes, also genau dasjenige, was in der Ueberschrift des Gesetzes enthalten ist, mit dem wir uns zur Freude aller seit einigen Tagen beschäftigen (Heiterkeit) und zu meiner Freude noch manchen Tag beschäftigen werden. (Ernente Heiterkeit.) Das grausame Spiel wäre garnicht nothwendig gewesen, wenn der Begriff der Abänderung so interpretirt würde, wie es der Vorredner gethan hat, daß nämlich eine Abänderung nur wäre, daß selbe, was schon im Gesetz drin steht, noch einmal zu sagen. (Große Heiterkeit und zahlreiche Zurufe.) Darüber kann man verschiedener Ansichtsein Ausführung sein, aber nicht darüber, daß es keine schlimmere und verzeihendere Unsittlichkeit giebt, als das gewerbsmäßige Glücksspiel und diese Vorlage soll doch die Unsittlichkeit bekämpfen. (Sehr gut! links.) Ich kann das nicht im Rahmen einer Geschäftsordnungsdebatte ausführen. Nur soviel wollte ich noch sagen, daß mein Antrag ein Korrelat ist zu den gesetzgeberischen Absichten des preußischen Ministers des Innern in Bezug auf die Zwangserziehung. (Große Heiterkeit.)

Abg. Frohme (Soz.) begründet in ausführlichen Darlegungen sozialdemokratische Anträge und ergeht sich zunächst in breiten Ausführungen über die soziale Noth der Landstreicherei. Redner geht auf Mißbräuche behördlicher Organe ein und sucht nachzuweisen, daß behördliche Maßnahmen vielfach an der Zunahme der Vagabundage Schuld seien. Mancher arme Teufel werde da schwer betroffen, während man wahre Vagabunden frei laufen lasse. Redner knüpft daran einen längeren Exkurs über die in höheren Klassen herrschende Unsittlichkeit und schildert die in diesen Kreisen gebräuchlichen Arten des Bettelns.

Als Redner nach 1¼ Stunden geendet, theilt

Präsident Graf Ballestrem mit, daß ein Antrag auf Schluß der Debatte eingelaufen ist.

Abg. Singer (Soz.) beantragt namentliche Abstimmung über den Schlußantrag.

Präsident Graf Ballestrem stellt die Unterstützungsfrage.

Abg. Haußmann (Südd. Vp.) meldet sich zur Geschäftsordnung und fragt nach dem Schicksal seiner Anträge, die er vor längerer Zeit dem Präsidenten überreicht habe. (Während seiner Rede fallen sich die Reihen der Linken, so daß jetzt die gemügende Anzahl von 50 Mitgliedern zur Unterstützung anwesend sind.)

Abg. Singer (Soz.): Während der Diskussion von etwa einer halben Stunde sind Anträge Schönlank-Heine vertheilt worden. Der Präsident wie der Vizepräsident haben dem Hause noch gar nicht Bericht gemacht, daß diese Anträge eingelaufen sind. Vielleicht hat der Präsident die Güte, das jetzt nachträglich zu thun.

Abg. Müller-Meiningen (FVp.): Ich habe meinen Antrag zu § 361 zurückgezogen und denselben mit einer kleinen Abänderung zu § 362 wieder hinzugefügt. Auch dieser Antrag ist nicht verlesen und ich bitte den Präsidenten, das gleichfalls zu thun.

Präsident Graf Ballestrem: Ja, der Antrag ist zum Druck gegeben worden. Die Herren reichen immer die Anträge ein, ohne sich die Mühe zu geben, sie in Duplo einzureichen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Von diesem Antrag auf Schluß der Debatte können unmöglich die Anträge betroffen werden, von denen das Haus noch gar keine Kenntniß genommen hat. Sie, Herr v. Levetzow und Sie, Herr von Spahn, können doch nicht in die Gedanken Anderer hineinsehen. Sie können doch nicht die Debatte schließen, ehe sie eröffnet ist. Das heißt doch mit andern Worten, daß die Herren sagen wollen, es soll überhaupt keine Berathung stattfinden. (Gelächter.) Ich danke Ihnen für das Zugeständniß, aber Ihnen steht die Geschäftsordnung entgegen. Auf die Reichsgesetze und auf die Verfassung sind wir verpflicht. Ich weiß, daß es Ihr Wunsch ist, Herr v. Kardorff, sich nicht darnach zu richten. (Allgemeiner Lärm, in dem Schlußworte verloren gehen.)

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Der Abg. Stadthagen hat mir vorgeworfen, mit der Geschäftsordnung brechen zu wollen. Die Majorität des Hauses ist aber auch Herr über die Geschäftsordnung. (Großer langanhaltender Lärm. Der Präsident schwingt mehrmals vergeblich die Glocke.) Wenn Sie diese Art der Obstruktion weiter treiben, dann werfen Sie den ganzen Parlamentarismus über den Haufen. Mit einem solchen System ist überhaupt nicht zu regieren. (Allgemeines Halloh. Zuruf: Er will regieren! Schallendes, anhaltendes Gelächter, in dem die letzten Worte des Redners verloren gehen.)

Präsident Graf Ballestrem: Ich setze voraus, daß Herr v. Kardorff, als er sagte: „die Majorität dieses Hauses ist auch Herr über die Geschäftsordnung", gemeint hat: innerhalb der Geschäftsordnung. (Schallende Heiterkeit.)

Abg. Heine (Soz.): Der Schlußantrag kann sich natürlich nicht auf die Anträge beziehen, über die die Debatte noch gar nicht eröffnet ist. Ich konstatire, daß meine Anträge bereits vor mehreren Stunden herausgegeben sind. Ich habe sogar dem Wunsch des Präsidenten entsprechend, jeden der Anträge ein Duplum hinzugefügt. (Große Heiterkeit.) Die Anträge sind auch vertheilt worden, aber die Debatte über sie ist noch nicht eröffnet. Was an mir lag, habe ich gethan im Interesse der Kürzung der Verhandlung. (Allgemeine schallende Heiterkeit.) Gegen die Ausführungen des Abg. v. Kardorff möchte ich bemerken, die Geschäftsordnung besteht nicht aus dem Buchstaben, sondern aus dem Geiste. (Zuruf rechts: Sehr richtig!) Der Geist ist von Ihnen in diesen Tagen als nicht vorhanden behandelt worden. (Großer Lärm rechts und im Zentrum.) Durch Umdeutungen, die einem Juristen peinlich sind, haben Sie die Geschäftsordnung in einer Weise ausgelegt, wie sie kaum mit dem Buchstaben, nie mit dem Geist der Geschäftsordnung in Einklang zu bringen sind. Unsere geschäftsordnungsmäßigen Mittel sind gar nicht so ungewöhnliches. Wenn die Majorität ihre Rechte der Minorität gegenüber in einer solchen Weise mißbraucht, wie es hier geschieht.

Präsident Graf Ballestrem: Sie dürfen das nicht sagen, daß die Majorität ihre Rechte gegen die Minorität mißbraucht.

Abg. Heine (fortfahrend): Ich will mich rektifiziren und sagen: wenn die Majorität die Rechte, die sie hat, der Minderheit gegenüber gebraucht, wie Sie sie gebraucht haben. (Große Heiterkeit. Lärm rechts.) Dieses Gesetz, welches hier zur Berathung steht, ist ein Gesetz zur Vergewaltigung fremder Ueberzeugung, und dieser Umstand veranlaßt uns, zu diesen Kampfmitteln zu greifen. Sie fragen allerdings nicht darnach, ob die Gefühle anderer Leute darunter leiden. Das, was Sie aber jetzt wollen, ist nur der Anfang. Sie wollen endgiltig dem deutschen Geist den Fuß auf den Nacken setzen. (Großer Lärm rechts und im Zentrum.)

Abg. Haußmann (Südd. Vp.): Nachdem meine Anträge eingereicht sind, ist kein Zweifel, daß sie auch zur Abstimmung gebracht werden müssen und daß mir zur Begründung das Wort ertheilt werden muß.

Abg. Bassermann (Nat.): Meine Freunde sind der Ansicht, daß die nachträglich eingebrachten Anträge zur Diskussion zugelassen werden müssen, und zwar auf Grund des § 20 Abs. 2 der Geschäftsordnung. Ich möchte auch meinerseits gegen die Aeußerung des Abg v. Kardorff mich wenden, daß die Majorität Herr über die Geschäftsordnung ist. Das würde in der That eine Vergewaltigung der Minorität bedeuten, die wir nicht billigen können. (Lebhafter Beifall! links.) Die Geschäftsordnung ist das Gesetz dieses Hauses. Meine Freunde haben sich an der Obstruktion nicht betheiligt. Andererseits ist aber die Voraussetzung unserer Betheiligung an den Verhandlungen die, daß das Gesetz dieses Hauses in seiner Weise verletzt werde. Geschieht dies dennoch, so werden wir uns genöthigt sehen, unsere Konsequenzen zu ziehen. (Lebhafter Beifall! links).

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Wenn ich vorhin gesagt habe, das Haus ist Herr über die Geschäftsordnung, so habe ich dies sagen wollen, das Haus hat ein Recht auf die Auslegung der Geschäftsordnung. (Gelächter! links.)

Abg. Singer (Soz.): Die Konsequenz der Ausführungen des Abg. v. Kardorff ist die Vergewaltigung der Minorität. Wenn Herr v. Kardorff seine Aeußerungen einzuschränken versucht hat, so ändert das an der Sache nichts. Solche Anschauungen, wie er sie über die Geschäftsordnung hat, mögen wohl in der Aufsichtsrathssitzung einer Aktiengesellschaft plaidirten, wie z. B. bei der Laurahütte (Große Unruhe! rechts), wo die Macht des Kapitals auch zu gleicher Zeit die Macht in der Herrschaft bedeutet. Die Redeweise, wie Maul halten also, deren Sie sich bedienen, das ist die, die die Herren gewohnt sind in den Ställen oder bei den Pferdehändlern, die wir aber nicht im Parlament einführen wollen. (Großer Lärm.)

Präsident Graf Ballestrem: Die Ausdrücke, die der Abg. Singer erwähnt hat, sind nicht an mein Ohr gekommen (Allgemeines ah, oh!), sonst hätte ich sie gerügt.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Ant.): Der Geist der Geschäftsordnung, auf den sich Abg. Heine berufen hat, ist der, eine geordnete Geschäftsführung zu sichern. Ich bitte das Haus, den Muth zu haben, seine Geschäftsordnung so zu gestalten, daß der deutsche Reichstag nicht zum Narrenhaus wird. (Anhaltend. Gelächter.)

Abg. Heine (Soz.): Herr Liebermann v. Sonnenberg sprach mit Stolz von seiner „deutschen" Stimme. Wenn das Deutschthum davon abhängt wer am lautesten schreit, so ist das ein bedenkliches Kriterium. (Große Heiterkeit.) Herr Liebermann beschwerte sich über unsere Haltung bei seiner bewußten Belvedere-Rede. (Minutenlange schallende Heiterkeit.) Er meinte, wir wollen das Haus zu einem Narrenhaus machen. Ich erinnere mich einer Rede des Abg. Liebermann in einer Volksversammlung, wo er in ein dreimaliges „Pfui Teufel" auf den deutschen Reichstag ausbrach. (Großer Lärm und Gelächter.) Ich überlasse dem Hause die Entscheidung darüber, wer den Reichstag zu einem Narrenhaus macht.

Abg. Richter (FVp.): Ich möchte zunächst konstatiren, daß nur durch die Exkursion des Herrn v. Kardorff der erregte Ton in die Debatte gekommen ist (Sehr richtig!), derselben Herrn v. Kardorff, der bis jetzt garnicht Gelegenheit nahm, sachlich an der Debatte sich zu betheiligen. (Sehr gut!) Wir haben der Mehrheit nie das Recht bestritten, formell die Geschäftsordnung auszulegen, wie es ihr beliebt. Wir haben uns ja eben nach einer solchen Auslegung fügen müssen. Wo gegen wir uns aber verwahren, ist, daß man aus augenblicklichen Zweckmäßigkeitsgründen im Sinne einer Partei und nicht im Sinne der Geschäftsordnung selbst die Geschäftsordnung auslegt. Unser Zweck war, zu verhindern, daß nachdem durch die Parteien drüben die Berathung der lex Heinze so lange hingezogen war, sie nun binnen drei Tagen erledigt werden sollte, und das darum, weil sich eine Anzahl Herren eingesunden hatte, die wir sonst nie die Ehre haben zu sehen, und die uns nicht mehr als drei Tage die Ehre ihrer Anwesenheit gönnen. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Mittel, wie wir sie anwenden, sind allerdings überhaupt nur möglich, wenn man sich gestützt weiß auf die öffentliche Meinung. (Großer Lärm rechts.) Und die können uns glauben, wir wissen die Majorität im Volke hinter uns. (Ernenter Lärm rechts, lebhafter minutenlanger Beifall links.) Der Abg. v. Kardorff meinte, wenn wir so vorgingen, dann würde die Frage aufgeworfen werden, ob man noch länger überhaupt regieren könne. Ich weiß wirklich nicht, was der Regierung angenehmer ist, ob die lex Heinze zu Stande oder zu Fall kommt. (Sehr gut und Heiterkeit.) Ich glaube, es ist ihr lieber, sie fällt, als daß sie die Entscheidung darüber erhält, ob sie das in ihrem Sinne verschlechterte Gesetz noch annehmen kann. Herr v. Kardorff hat dann offen mit dem Staatsstreich gedroht, er hat der Regierung zugerufen: Brecht die Verfassung! (Großer Lärm.)

Präsident Graf Ballestrem: Sie dürfen einem Abgeordneten nicht Motive unterschieben, die er nicht deutlich geäußert hat, ganz besonders nicht solche, daß er eine Aufforderung an die Regierung gerichtet hat, die Verfassung umzustürzen.

Abg. Richter (fortfahrend): Thatsache ist, daß die näheren Freunde des Abg. v. Kardorff — ich nenne nur den Grafen v. Mirbach — ausdrücklich die Regierung aufgefordert haben, wie Alexander der Große den gordischen Knoten zu durchhauen, das Reichswahlrecht zu beseitigen. (Lärm rechts.) Wir haben gegen die lex Heinze hauptsächlich das einzuwenden, daß sie die §§ 183a und b enthält. Unsere Abänderungsanträge bewegen sich durchaus im Rahmen der lex Heinze. Sie handeln von Trunkenbolden, liederlichen Subjekten usw., also von das eigentliche Gebiet der lex Heinze und nicht die Künstler und Schauspieler, die die Herren vom Zentrum hineingebracht haben. Berufen Sie sich nicht darauf, daß Sie die Mehrheit vertreten, auch nicht einmal in diesem Hause. Die Nationalliberalen sind ebenso wie wir Gegner des Gesetzes. Darum, meine Herren, ärgern Sie die Nationalliberalen nicht. (Schallende Heiterkeit.) In dem Augenblick, wo die Herren offen mit uns hinausgehen, liegern Sie auf dem Trockenen wie die Fische, die zappeln, weil sie kein Wasser haben. (Schallende Heiterkeit.)

Nach einem weiteren Wortgefecht, an dem sich die Abgeordneten Spahn, v. Kardorff, Heine, Richter, Müller-Meiningen sowie Liebermann v. Sonnenberg betheiligen, läuft ein von den Abgg. Bassermann und Büsing gestellter Vertagungsantrag ein.

Die Abstimmung über diesen bleibt zweifelhaft. Es wird Auszählung (Hammelsprung) nothwendig.

Die Rechte und das Zentrum betritt den Saal durch die „Nein"-Thür. Durch die „Ja"-Thür treten nur wenige Abgeordnete ein.

Die Auszählung ergab die Abstimmung von 194 Abgeordneten, von denen mit Ja 183, 10 mit Nein stimmten, ein Abgeordneter (der Präsident selbst) enthält sich der Abstimmung.

Das Haus ist demnach beschlußunfähig. (Große Bewegung.)

Präsident Graf Ballestrem theilt noch mit, daß eine sozialdemokratische Interpellation eingelaufen ist betr. die Gesetzgebung einzelner Bundesstaaten, Anhalt usw., betr. Kontraktbruch ländlicher Arbeiter, und

Präsident Graf Ballestrem setzt hierauf die nächste Sitzung auf Sonnabend 1 Uhr fest. (Weiterberathung der lex Heinze.)

Als der Präsident die Sitzung geschlossen, versucht Abg. Spahn noch, zu reden, er wird aber durch allgemeine Schlußrufe zum Schweigen gebracht.

Schluß 8¼ Uhr.

Litterarisches.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 33. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Vom Herrschaftsrationalismus. — Friedrich Albert Lange und die kritische Philosophie in ihren Beziehungen zum Sozialismus. Von Nikolai Berdjajew. (Fortsetzung.) — Klassen und Parteien in Italien. Von Dr. Ivanoe Bonomi. I. — Zurück auf Adam Smith! Von Rosa Luxemburg. — Notizen: Die sozialistischen Gewerkschaften Spaniens. — Litterarische Rundschau: Ludwig Gabillon, Tagebuchblätter. Von D. Bach. Dr. Walther Franke, Die Krankenpflegerin. Von Otto Ubbelohde. — Feuilleton: Dem neuen Jahrtausend entgegen. Eine naturwissenschaftliche Umschau von Dr. Friedrich Knauer. (Fortsetzung.)

Landesbibliothek Oldenburg

Wulf & Francksen

Ausstellung fert. Betten.

Einschläfige Betten Nr. 8 aus grau-roth gestreiftem Köper mit 14 Pfund Federn		Einschläfige Betten Nr. 10 aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		Einschläfige Betten Nr. 10b aus roth-rosa gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		Einschläfige Betten Nr. 11 aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.		Einschläfige Betten Nr. 12 Oberbett aus rothem Daunenköper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.	
Oberbett	6,—	Oberbett	10,25	Oberbett	13,50	Oberbett	17,50	Oberbett	22,—
Unterbett	6,—	Unterbett	10,25	Unterbett	13,50	Unterbett	17,50	Unterbett	20,50
1 Kissen	2,50	2 Kissen	7,—	2 Kissen	9,—	2 Kissen	10,—	2 Kissen	12,—
	Mk. 14,50		Mk. 27,50		Mk. 36,—		Mk. 45,—		Mk. 54,50
Zweischläfig	Mk. 20,50	Zweischläfig	Mk. 31,—	Zweischläfig	Mk. 40,50	Zweischläfig	Mk. 50,80	Zweischläfig	Mk. 61,—

☛ Billigere Betten in jeder Preislage. ☚

Bekanntmachung.

Der Unterricht in der neuen Schule C. in Bant beginnt **Mittwoch den 23. Mai**, Morgens 8 Uhr.

Bant, den 19. Mai 1900.

Der Schulvorstand von Bant.
H. Ibbeken, Pfarrer.

An- und Abmeldeformulare

betreffend das polizeiliche Meldewesen in den Gemeinden Bant, Neuende und Heppens (Verordnung des Staatsministeriums vom 24. April 1900) sind an folgenden Verkaufsstellen das Stück zu 2 Pfennig zu haben:

In Bant:
Expedition d. „Nordd. Volksbl."
E. Hollander, Werftstraße 10.
G. Sonenkamp, Werftstraße 22.
A. Eden, Neue Wilh. Straße 4.
J. Plohm, Mittelstraße (Neubremen).
Konsumvereins - Verkaufsstelle Neubremen, Grenzstraße.
Otto Hoffmann, Grenzstraße 69a.
H. Menken, Kopperhörn.

In Neuende:
Nels, Neuender-Mühlenreihe 12.
Frau **J. Steinhof**, Neuende, vis-à-vis der Schule.
Limmen, Schaar.

In Heppens:
Rüßmann, Heppens 43.
Jürgens, Eintungsstr. 20.
Herbermann, Ulmenstr. 27.
Vosteen, Ulmenstr. 21.
Konsumvereins - Verkaufsstelle Tonndeich.
H. A. Eilers, Ulmenstraße.

§ 4 der Verordnung lautet:
Alle An- und Abmeldungen müssen **schriftlich** mittelst **zweier** gleichlautender Exemplare in leserlicher Schrift, unter Benutzung der vorgeschriebenen gedruckten Formulare, welche von den zur Meldung Verpflichteten auf ihre Kosten zu beschaffen sind, sowie unter vollständiger und deutlicher Ausfüllung sämmtlicher Rubriken, erstattet werden und zwar: die **Anmeldung** auf **weißem**, die **Abmeldung** auf **rothem** Papier. Jede zu meldende Person muß auf einem besonderen Blatte gemeldet werden. Bei Meldungen von Familien dürfen jedoch die zur Familie gehörenden Personen (Ehefrauen und Kinder) auf einem und demselben Blatte gemeldet werden. Meldungen, welche den vorstehenden Bestimmungen nicht entsprechen, gelten als nicht erstattet und werden den Meldenden als unbrauchbar zurückgegeben.

Zu verkaufen

☛ 30 Stück große u. kleine **Schweine** auf Zahlungsfrist.

Carl Heiken, Heppens,
Mühlenweg 11.

Gelegenheitskauf.

Ein Posten Damen-Blousen
Stück 1.40 Mark.

Ein Posten Damen-Röcke
Stück 90 Pfennig.

Ein Posten Damen-Hosen
Stück 70 Pfennig.

Garnirte u. ungarn. Strohhüte
unter Preis empfiehlt

Hugo Hespen, Neuende.

Produkten u. Metalle

☛ **aller Art**

kaufe zu hohen Preisen. Ferner Felle, Lumpen, Knochen, altes Eisen 2c.
Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Frau A. Fischer,
Neubremen, Grenzstraße 14.

Frauen-Bade-Anstalt

Bant, Ecke Miltscherlich- und Bremer Straße.

Geöffnet v. Morg. 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Nach gründlicher Absolvirung eines Kursus in der **Thure Brandt-Massage** und **Heilgymnastik** (bei Frauenleiden), ferner in der **äußerlichen und elektrischen Massage**, sowie in allen **Wasseranwendungs- und Packungsformen** habe ich hierselbst eine allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende

Bade-Anstalt für Frauen

errichtet. Ich verabreiche sachgemäß alle ärztlich verordneten oder gewünschten **Dampf- und Wannenbäder, Massagen** sowie **Packungen** 2c. Massagen und Packungen auch außer meiner Anstalt.
Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne mit aller Hochachtung

Frau Marie Mazur,
ärztlich geprüfte Masseuse.

Weltkrach u. Weltmarkt.

Eine weltpolitische Skizze von Franz Mehring.

Preis 25 Pf.

Diese hochinteressante und lehrreiche Broschüre können wir Jedem angelegentlichst empfehlen.

Buchhandlung des „Nordd. Volksblattes".

Der in letzter Zeit stetig reger werdende Zuspruch, sowie

die Zufriedenheit

meiner werthen Kundschaft sind die

besten Beweise für die Güte und den Wohlgeschmack

meiner Kaffees. Dieselben werden **direkt importirt**, in **eigener Rösterei** nach bewährtem Verfahren geröstet und **ohne Zwischenhandel** an die Konsumenten abgegeben.
Ich empfehle:

Guten Haushaltungs-Kaffee geröstet per Pfd. 0,70, 0,75, 0,80, 0,90, 1,— und 1,10.

Bessere und hochfeine Mischungen
geröstet per Pfund 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60 bis 2,10 Mk.

Marktstr. 24. **H. Brandenbusch-Kaiser**
Kaisers Kaffee-Geschäft,
seit 1898 am Platze!

Zur gefl. Beachtung! Man lasse sich nicht durch die Annoncen eines hier neu gegründeten Kaffeegeschäftes, einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung gehörend, täuschen, sondern **überzeuge sich** an Ort und Stelle, daß meine allseitig beliebten Kaffees in

☛ **Wilhelmshaven** ☚

nur Marktstr. 24, Bismarckstr. 14

käuflich sind.

Soeben eingetroffen ist die Novität
von Reinh. Gerling, Berlin:

Die verkehrte Geschlechtsempfindung und das dritte Geschlecht.

☛ Preis 1 Mk. ☚

Die Buchhandlung des „Norddeutschen Volksblattes".

Storms Kursbuch

mit Fahrkartenpreisen und Frachtenberechnung, giltig vom 1. Mai ab,

für ganz Deutschland, mit den Anschlüssen nach Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Holland, Italien, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Norwegen und der Schweiz.

Preis 60 Pfennig.
Vorräthig in der
Buchhandl. des Nordd. Volksbl.

Neckarsulm. Pfeil Allright
kauten Sie ☛ **billig** ☚ bei
Hinrichs & Frerichs,
Bant, Neue Wilh. Str. 64a.

☛ **E. Schmidt,**
Uhrmacher,
Neue Wilh. Straße 31.

Reparaturen
jeder Art an **Wand-** und **Taschenuhren** d. billigsten Preisen unter Garantie.

Kohlensäure

sowie hochfeines Malzbier
empfiehlt
R. Herbers, Bierverlag,
Bant, Werftstraße 10.

Die apartesten Muster
und solidesten Qualitäten in

Gardinen

finden Sie bei
Wulf & Francksen.
NB. Einen großen Posten
Gardinen-Reste
geben wir außerordentlich billig ab.

Kautschuk-Stempel

Vereins-Abzeichen
und Schleifen aller Art
liefert schnellstens
G. Buddenberg.

Schnell-
Schuh-Besohl-Anstalt

in Bant
braucht nur 15 Minuten
zum Besohlen von ☛ Herren- und Damen-Stiefeln.

Herren-Sohlen von 150 bis 170 Pf.
Damen-Sohlen von 70 bis 100 Pf.
Kinder-Sohlen nach Größe.
Herren-Absätze von 40 bis 50 Pf.
Damen-Absätze von 30 bis 40 Pf.

Nur prima Kernleder garantirt.
Bant, Neue Wilh. Straße 6.

☛ **Betten** liefert gut und billig
Hugo Hespen, Neuende.

Jede Art
Hobel- und Sägearbeiten

als Anfertigung von Thüren, Fenstern, Kehlleisten 2c. in jeder gewünschten Form bei billigster Berechnung führt aus

Th. Popken, Mech. Tischlerei
Wilhelmshaven, Bismarckstr. 34a.

Vorzüglich gebrannten
Kaffee

zu alten Preisen, das Pfund 80, 90 und 100 Pf.

D. H. Jürgens, Heppens.

Eiserne
Bettstellen

mit Bandeisenboden
Stück Mk. 4,50, 6,—, 9,—, 13,—,
mit Doppel-Spiralfeder-Matratze
Stück Mk. 8,50, 10,50, 13,50, 15,50, 18,—.

Eiserne Kinderbettstellen
Größe 60/130
Mk. 9,50, 11,50, 13,50, 16,—.
Größe 70/150
Mk. 11,50, 13,50, 15,50, 18,—.

Matratzen
sind stets in allen Größen am Lager.

Wulf & Francksen.

Unentgeltlicher
Wohnungs-Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Bant
Neue Wilhelmsh. Straße 66.
Anmeldungsgebühr à Wohnung 5 Pf.

Klauenöl

präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder von
H. Möbius & Sohn,
Knochenölfabrik, Hannover.
Zu haben in Bant bei Mechaniker
E. F. Möbius, N. Wilh. Str.

Zu verkaufen

30 bis 40 große und kleine
Schweine
auch auf Zahlungsfrist.

F. Wilken,
Bant, Margarethenstraße 1.

Zu miethen gesucht

zum 1. Juli von einer kleinen Familie eine drei- bis vierräumige **Wohnung**, am liebsten in Alt-Bessert. Offerten unter **W.** sind in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Zu verkaufen

ein Fahrrad. Grenzstraße 81.

Gutes Logis für 2 j. Leute
Grenzstraße 21, 2. Etage.

Särge

in allen Größen halte bei Bedarf zu billigen Preisen empfohlen.

W. Beushausen, Bant,
Nordstraße 11.

Verantwortlicher Redakteur: H. K. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant, Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg